Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03./04.02.1945 (Nr. 29)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 18 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts unter Sammelnummer 3 19 31; Syket Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 29 15. Jahrgang — Sonnabend/Sonntag, 3./4. Februar 1945 — Einzelpreis 15 Rpf.

Ein gigantisches Schwindelmanöver der Feindmächte in Vorbereitung

Wilson-Betrug soll überboten werden

Grenzenlose Verachtung des deutschen Volkes gegenüber den feindlichen Haßparolen

Berlin, 2. Febr. In diesen Tagen findet an einem sorgfältig geheimgehaltenen Konferenzort die seit Monaten von den Engländern und den Nordamerikanern geforderte Zusammenkunft der drei Hauptkriegsschuldigen Roosevelt, Churchill und Stalin statt. Nach Informationen, die in Berlin vorliegen, beabsichtigt man, angesichts ihres immer deutlicher zutage tretenden Unvermögens, Deutschland von Westen oder von Osten militärisch in die Knie zu zwingen, mit einem großangelegten Propagandatrick zum Generalangriff auf die Kriegsmoral des deutschen Volkes anzutreten. Wie es scheint, wollen sie in einer Neuauflage der berüchtigten Wilsonschen 14 Punkte ihre Vernichtungsformel von der bedingungslosen Kapitulation dem deutschen Volk schmackhaft machen.

Raffinierter Agitationstrick in Neuauflage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin**, 2. Febr. Im Zusammenhang mit dem deutschen Gegenschlag in den Ardennenraum hinein, der in der Mitte des vergangenen Dezember erfolgte, hat man im Feindlager in der ersten Verwirrung und Bestürzung den letzten Schleier vor den Abgründen der scheußlichsten Perfidie in der politischen Kriegführung gegenüber Deutschland fallenlassen. Die Bedeutung des deutschen Gegenschlages erkennen wir heute erst in ihrem ganz entscheidenden Ausmaß. Er hat die aufeinander abgestimmten Feindpläne mit dem Ziel gleichzeitig einsetzender Großoffensiven vom Westen und vom Osten her zerschlagen, indem er die militärische Führung der anglo-amerikanischen Kräfte zwang, ihre Kräfte vollkommen umzugruppieren und die Aufmarschvorbereitungen unter gleichzeitigem hohen Verbrauch an Menschen und Material so zu lenken, daß der ursprüngliche Zustand aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach dem Überschreiten des Kulminationspunktes der sowjetischen Superoffensive wiederhergestellt werden kann. In den maßgeblichen politischen Kreisen Englands und der Vereinigten Staaten hat man diese drohende Gefahr sofort erkannt, und die erhebliche Schockwirkung führte zu einem lebhaften Streit darüber, ob es zweckmäßig gewesen sei, die Vernichtungspläne gegenüber Deutschland, über die auch an allen anglo-amerikanischen Stellen vollkommene Einigkeit besteht, frühzeitig zu enthüllen.

Sadistische Vernichtungspläne

Von dem Augenblick an, wo man glaubte, daß der Marsch auf Berlin vom Westen her nicht mehr aufgehalten werden könnte, machte man auf der Gegenseite bis zu den höchsten Stellen aus seinem Herzen keine Mördergrube mehr. Roosevelt schickte seinen jüdischen Busenfreund Morgenthau vor, um in sadistischer Wut die Absichten im einzelnen aufzuzeigen, Deutschland wirtschaftlich so grausam zu verkrüppeln, daß die demoralisierte und zersplitterte Bevölkerung sich nur noch ein bißchen Nahrung „mit den Händen aus dem Boden kratzen" könnte. Churchill ging in einer Unterhausrede in seinem ungeheuerlichen Zynismus so weit, daß er Betrachtungen darüber anstellte, wieviele Millionen Deutsche durch den Bombenterror, durch die sowjetische Dampfwalze und durch den Abtransport zu Zwangsarbeiten und sicherem Tode nach Sibirien noch vernichtet werden müßten, damit man den Rest in der fürchterlichsten Enge des halbierten Raumes zusammenpressen könnte. Die Casablanca-Formel von der bedingungslosen Kapitulation wurde im wollüstigen Behagen in grausamsten Einzelheiten ausgemalt. Der Sterilisationsjude Kaufmann, der Verkrüppelungstheoretiker Morgenthau und der Haßprediger Vansittart wurden Trumpf und fanden mit ihren Forderungen die gar nicht mehr verschleierte Zustimmung der höchsten politischen Führungsstellen in England und in den Vereinigten Staaten.

Betrug von damals verstärkt

Erst nachdem man die militärischen und politischen Folgen des deutschen Haltgebots im Westen und unseres Gegenschlages im Ardennenraum begriffen hatte, stiegen Zweifel darüber auf, ob man richtig gehandelt hätte, daß man all die Vernichtungspläne so offen aussprach und ob man nicht dadurch die deutsche Kampfkraft gesteigert hätte. Eine führende englische Zeitung erklärte damals, daß es wohl viel besser gewesen sei, die Deutschen mit Versprechungen selbst auf die Gefahr hin zu ködern, daß man auf Grund der späteren Praxis des Wortbruches hätte bezichtigt werden können.

In gar keiner Weise waren solche Erwägungen und Korrekturvorschläge gegenüber der Casablanca-Formel und gegenüber der Ausmalung im einzelnen von einer aufkeimenden Milde gegenüber dem deutschen Volk bestimmt, sondern ausschließlich von der Erwägung, ob man nicht auf dem Wege eines Betrugsmanövers, das den Wilsonschwindel tief in den Schatten stellen sollte, das erreichen könne, was die neu organisierte und gesteigerte deutsche Widerstandskraft auf rein militärischen Wege verwehrte, um so an Menschen und immer kostbarer werdendem Material zu sparen, was man nicht auf unbegrenzte Zeit zur Verfügung hat.

Wenn man die Betrachtungen und Mitteilungen der englischen und amerikanischen Presse unmittelbar vor dem geplanten Zusammentreffen Roosevelts und Churchills mit Stalin zur Kenntnis nimmt, so scheint es, daß die Erwägungen, die man im Feindlager um die Jahreswende anstellte, sich inzwischen praktisch verdichtet haben und daß auf dem Programm der Dreierkonferenz die Frage im Vordergrund steht, ob man sich nicht in der gegenwärtigen Lage, wie sie durch die sowjetische Superoffensive geschaffen wurde, von einem solchen gigantischen Betrugsmanöver in Gestalt etwa einer „Erklärung an das deutsche Volk" nun doch entscheidenden Erfolg versprechen könnte. Wenn es in irgendeiner Form so kommen sollte — was wir in hohem Maße für wahrscheinlich halten —, so würde das gerade nach den Erfahrungen, die wir im Zusammenhang mit dem deutschen Gegenschlag im Westen machen konnten, nur davon zeugen, daß man im Feindlager trotz der räumlichen Ausdehnung der Sowjetoffensive keineswegs so von der Sicherheit des militärischen Enderfolges überzeugt ist, wie man das jetzt im hysterischen Triumphgeheul zur Schau trägt.

Antwort: Härterer Einsatz

Diese Erkenntnis allein könnte die praktische Reaktion im deutschen Volke gegenüber einem so frechen und tollen Betrugsversuch, wie er jetzt von den Feinden ins Auge gefaßt wird, entscheidend beeinflussen. Diese Erkenntnis würde sich selbstverständlich verdichten in einer unerschütterlichen Festigung des angesichts der drohenden Gefahren schon aufs äußerste gesteigerten Willens zum Kampf und zum Widerstand bis zum letzten. Was hinter jedem so oder so formulierten oder in Erscheinung tretenden feindlichen Versuch stehen würde, das deutsche Volk mit einem Appell an die Feigheit und mit heuchlerischen Versprechungen zur Selbstaufgabe zu bewegen, das hat aber wirklich auch der letzte Volksgenosse begriffen.

Einmal kann die Erinnerung an den Wilson-Betrug nach dem ersten Weltkrieg im deutschen Volke niemals verblassen, und zum anderen wissen wir, daß die uns allen nur zu bekannten Parolen der vollkommenen Vernichtung des deutschen Volkes, die Parolen der Morgenthau, Vansittart und Ilja Ehrenburg von Roosevelt, Churchill und Stalin eindeutig gebilligt wurden und daß hinter ihnen der unbezähmbare Haß der gegen uns gerichteten jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Verschwörung steht. Dieses Wissen kann auch durch keine noch so raffiniert formulierten Bemühungen abgeschwächt werden, einen Keil zwischen Führung und deutsches Volk zu treiben. Auf einen Appell an die Feigheit, auf einen Appell, die verschworene Gemeinschaft von Führung und Volk im Willen zum äußersten Widerstand zu schwächen und uns auf dem Wege dieses Widerstandes entscheidender Kraftquellen selbst zu berauben, kann nur maßlose Verachtung des deutschen Volkes die Antwort sein, eine Verachtung, die darin ihre Begründung findet, daß unsere Feinde keine blasse Ahnung von dem haben, was der Führer und der Nationalsozialismus aus dem deutschen Volke gemacht haben, ein Volk nämlich, das in dem ihm aufgezwungenen Kampf um Freiheit und Leben niemals sich selbst entmannen und niemals die Waffen aus der Hand legen wird, bis die fanatischen Haß- und Rachepredi ger und die blutrünstigen Anführer der gegen uns gerichtete Verschwörung von ihren eigenen Völkern als die größten Verbrecher der Geschichte erkannt und verjagt sind.

Gewaltigste Flußschlacht aller Zeiten

Oder zwischen Küstrin und Quellgebiet Hauptkampflinie

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. **Berlin**, 2. Febr. In dem gewaltigen Ringen gegen den Massenansturm der Sowjets ist die Oder in ihrer gesamten Ausdehnung zwischen dem Abschnitt nordwestlich Küstrin und ihrem Quellgebiet in Oberschlesien zur Hauptkampflinie geworden. An ihren Ufern bahnt sich die größte Flußschlacht aller Zeiten an. Noch scheinen sich die Heere vor dem zu erwartenden Aufeinanderprall im Stadium des Aufmarsches zu befinden, zumal die Sowjets offenbar Umgruppierungen vornehmen müssen, um die von ihnen für notwendig gehaltene Angriffsdichte zu erzielen. Jedoch kann in jeder Stunde die Schlacht einen neuen Höhepunkt entgegentreiben, der stärkste Belastungen für die Verteidigung bringen wird, ohne jedoch auch gleichzeitig Überraschungseffekte bieten zu können.

Es zeichnen sich heute zwei Abschnitte der Oder-Front ab, deren nebeneinander zugleich die Perspektiven für die künftige Entwicklung zeigen mag. Im südlichen Abschnitt, der im schlesischen Raum etwa 400 Kilometer Flußläufe zwischen Ratibor und Grünberg umfaßt, hat sich in der letzten Entwicklung eine weitgehende stabile Front herauskristallisiert. Die Sowjets versuchen zwar, vor allem nördlich und südlich von Breslau, durch Brückenköpfe auf dem linken Oderufer Ansatzpunkte neuer Groß-Angriffsunternehmungen zu erkämpfen, konnten jedoch bisher weitgehend von der deutschen Abwehr unter Kontrolle gehalten werden. In diesen Kämpfen stehen neben den Bataillonen des Volkssturms frisch eingesetzte stärkere Abwehrverbände, die jedoch noch nicht zu den großen deutschen Zentralreserven gehören, deren Aufmarsch noch in der Entwicklung ist.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Furchtlos, hart und entschlossen!

Von Erich Beck

Es kann heute nicht unsere Aufgabe sein, ein Bild über die strategische Lage zu entwerfen. Was geschieht und was geschehen wird, das wird die Zukunft zeigen und das wissen nur die Männer, die das Schicksal meistern werden. Seitdem vor nunmehr etwas mehr als drei Wochen durch den Dammbruch bei Baranow unsere Ostfront in Bewegung geraten und die Massen der sowjetischen Horden sich durch die Breschen bis auf deutsches Gebiet vorgewälzt haben, seitdem gibt es für uns alle, wo immer wir auch stehen, nur noch eines, ohne Furcht und nur noch hart und entschlossen Mitkämpfer zu sein. Es gibt für niemanden mehr eine Ausnahme, und keiner hat mehr das Recht, sich scheu zurückzuhalten. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, dann gehören alle Männer auf die Wälle der Festung Deutschland und alle Frauen an die Plätze, die ihnen die Pflicht zuweist. Sie alle müssen wissen, daß es nun nicht mehr nur darum geht, eine Offensive abzustoppen und an irgendeiner Linie eine neue Defensivfront aufzubauen, sondern daß nunmehr um die Entscheidung gerungen wird und gerungen werden muß, um die Entscheidung, die dann allerdings alles in sich einschließt, unsere Existenz und unser Leben.

Für niemanden unter uns kann es dabei einen Zweifel geben, daß wir auch diese höchste aller Bewährungsproben bestehen werden. Dieser Kampf wird unter allen Umständen mit unserem Sieg enden müssen. Es liegt uns fern, in diesem Augenblick mit historischen Parallelen zu kommen; aber es tauchen doch gerade jetzt vor unseren geistigen Augen Bilder unserer Geschichte auf, die von gleich großer Tragik erfüllt waren wie die Gegenwart. Deutschland steht ja nicht heute zum erstenmal vor so furchtbare Tatsachen wie dem jetzigen Bolschewisteneinbruch. Stürme der östlichen Steppe haben wir schon oft überstehen müssen. Und gerade darum sei es heute erlaubt, an ein solches geschichtliches Ereignis zu denken, das geradezu beispielhaft wirkt. 955, vor also nunmehr rund tausend Jahren, stand König Otto I., den man später den Großen nannte, vor der gleichen ungeheuerlichen Gefahr wie wir Heutigen. Asiatische Horden waren bis nach Bayern vorgedrungen und standen im Kampf mit Ottos geringen Heereskräften. Damals kämpfte Geist gegen Masse, damals schützen deutsche Männer mit ihrem Blut den ganzen Kontinent, und in diesem entscheidenden Augenblick, mitten in einer Krise, in die das Ringen getreten war, da wendet sich Otto an seine Männer und spricht zu ihnen. Der Mönch Widukind hat uns diese Worte überm ittelt. Sie klingen fast, als wären sie auf diese Tage gemünzt, die zehn Jahrhunderte später liegen. „Die Not ist groß, Männer, aber fest unser Mut", so sagte er. „Vor uns steht der Feind. Gemeinsam mit euch habe ich immer ruhmvoll gekämpft, nie wurden eure Arme müde, nie eure Waffen bezwungen. Fern unserer Heimat haben wir stets gesiegt, — jetzt wollen wir im eigenen Land, in unserem Reich, dem Feind den Rücken zeigen? An Masse, ich weiß es, übertrifft er uns, doch nicht an Tapferkeit und Güte der Waffen. Gott ist unsere Hoffnung, unser Schutz. Und schmachvoll wäre es, wenn wir, die Herren fast ganz Europas, jetzt Frieden erbetteln wollten von dem Feind. Lieber, ihr Männer, ruhmvoll sterben, als in der Knechtschaft leben oder am Strick enden! Doch nun genug der Worte — nun laßt unsere Schwerter sprechen!" Die Schlacht auf dem Lechfeld wurde geschlagen und endete mit dem Sieg. Der Feind wurde geworfen, und das Reich gesichert.

Wie gesagt, an diese und so viele andere, längst in die Geschichte eingegangenen Ereignisse müssen wir heute denken, da erneut ein Feind aus dem Osten, wie schon vor tausend Jahren, unsere Grenzen bedrohte, wieder gegen uns anrennt und sich in einem spitzen Keil sogar schon bis in das Vorfeld der Reichshauptstadt vorwärtsgeschoben hat. Und doch gibt es im ganzen deutschen Volk kein Verzagen. Auch für uns gilt heute die Parole, die Friedrich der Große in seiner Rede vor der Schlacht von Leuthen ausgab: „Wir müssen den Feind schlagen, oder uns vor seinen Batterien alle begraben lassen. So denke ich, so werde ich auch handeln." Hier folgte, so schildert der Chronist den feierlichen Vorgang, eine Pause, die der König nutzte, und bei den Zuhörern trat eine heilige Stille ein, „nur durch mit Mühe zurückgehaltene, der Ehrfurcht und der heißen Vaterlandsliebe geweinte Tränen unterbrochen". Friedrich handelte wie Otto. Wir handeln heute wie beide!

Es ist ganz selbstverständlich, und es wird niemanden ein Vorwurf daraus gemacht, wenn er mit Sorge den bolschewistischen Vormarsch verfolgt. Der Name Küstrin, der jüngst zum ersten Male im Wehrmachtbericht auftauchte, mag auf manchen schreckhaft wirken. Aber dies sei ein für allemal festgestellt, er besagt nichts. Es ist gleichgültig, wo Schlachten geschlagen werden, wesentlich ist allein, daß sie die Entscheidung bringen. Daher gilt auch heute noch das Wort von Clausewitz: „Abwehr an sich ist zwar die stärkere Kampfform, aber nur im negativen Sinne des Erhaltens des eigenen Besitzes und der Schwächung der feindlichen Kraft. Sie wird es erst dann auch in positivem Sinne, wenn sie zum blitzenden Vergeltungsschwert des Gegenschlages greift." Mit diesen Worten von Clausewitz wird das Problem der jetzigen Kampflage in kurzen, aber leuchtenden Worten umrissen. Noch befinden wir uns in der Phase des Erhaltens der eigenen Kraft und der Schwächung des Feindes, kommen wird die blitzende Vergeltung! Daß sie der Vorbereitung bedarf, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Die Bolschewisten haben in vielen Monaten ihre Truppen und ihr Material ohne jede Störung und nach bestimmten Plänen aufbauen können. Sie haben sie

Man verlangt von Eisenhower neue Westoffensive

Unser Westheer deckt unerschütterlich den Rücken für den gigantischen Kampf im Osten

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Unser Einbruch in die Ardennen nahm Eisenhower zunächst die Möglichkeit, sich gleichzeitig mit der sowjetischen Offensive von neuem in einer Großschlacht zu engagieren. Es konnte jedoch nicht ausbleiben, daß seine plötzlichen Umdispositionen insofern Einfluß auf die Lage im Westen erhielten, als er mit der Masse seiner Kräfte im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet ein erhebliches Übergewicht aufbauen konnte, das ihm den Übergang von der reinen Defensive zum Gegenangriff gestattete. Mit Hilfe seiner versammelten Übermacht hat er sich auf der Linie zwischen Roetgen und der Dreiländergrenze von Burg Reuland bewegt. Nach Süden schließt sich die Our als Grenzfluß zwischen Reichsgebiet und Luxemburg an. Auch gegen sie über die Amerikaner der 3. Armee einen erheblichen Druck aus, soweit sie nicht schon — wie im Südosten von St. Vith — in östlichen Brückenköpfen stehen. Wir sehen also eine Angriffsfront vor uns, die zunächst noch den Aachener Abschnitt ausspart. Sie beginnt bei Roermond und endigt zunächst bei Heinsberg, um sich nach einem Sprung von etwa 50 km erst wieder im Forst von Roetgen nach Süden bis Vianden fortzusetzen. Etwa 90 km unterbrochener Frontbreite mißt also die wieder in Gang gesetzte Offensivfront Montgomerys, die er mit seiner eigenen 2. Armee gegen unseren Brückenkopf und mit der 1. und 3. amerikanischen Armee zwischen Hohem Venn und Luxemburg betreibt.

Doch sind alle diese neuen Kämpfe im Westen noch nicht als der Beginn einer neuen Offensive aufzufassen. Es handelt sich zunächst noch um Vorkämpfe, dazu bestimmt, günstige Ausgangsstellungen für einen neuen Großangriff zu erreichen, nachdem die Vorarbeit im November und Dezember vergeblich gewesen war. Für diesen Großangriff liegen inzwischen sehr klare Anzeichen vor. Starke amerikanische Verbände marschieren im Abschnitt Aachen auf. Vorbereitungen aller Art werden mit Eifer und nicht ohne Übersturzung betrieben. Die feindliche Artillerie hat zwar ihr Vorbereitungsfeuer noch nicht begonnen, doch kann es jederzeit losbrechen. Das Ziel scheint auf der Hand zu liegen: Wiederholung des Angriffes, wie er Anfang Dezember vonstatten gehen sollte, ohne zum Durchbruch über die Rör und zum Rhein zu führen. Eine starke erste Welle, dahinter sind Reserven aufmarschiert, und besonders groß ist die Bereitstellung von Sondertruppen aller Art. Es kann kein Zweifel sein, daß Eisenhower nachholen will, was ihm unser Ardennen-Angriff aus der Hand nahm.

Er wird dabei vornehmlich durch die schwierigen Ereignisse im Osten geleitet. Er mag glauben, es heute leichter zu haben als vor zwei Monaten. Doch ist das nicht der ausschlaggebende Grund. In diesen Tagen werden sich die Führer der feindlichen Koalition irgendwo treffen. Die Stellung Stalins ist durch die militärischen Ereignisse der letzten Wochen im Kreis der Gesprächspartner außerordentlich gefestigt. Er dürfte den Ton angeben. Die britischen und amerikanischen Kontrahenten haben demgegenüber nichts aufzuweisen, solange Eisenhower nicht von neuem zur Großoffensive antritt und Erfolge vorweisen kann. Die politischen Kreise Englands und Amerikas mögen diese Schwächung ihrer Stellung erkannt haben. Sie scheinen aus solchen politischen Überlegungen Eisenhower den Befehl zur neuen Offensive gegeben zu haben. Eisenhower muß einfach nachziehen, weil die Politik es verlangt. Selbst militärische Bedenken, die er dagegen einzuwenden hätte, müssen beiseitegeschoben werden. Doch mag er auch das Gefühl als Soldat haben, eine Scharte auswetzen zu müssen, die wir ihm mit dem 16. Dezember schlugen.

Inzwischen geht eine separate Kleinoffensive der Gaullisten im südlichen Elsaß weiter. Der Abschnitt Kolmar ist der angegriffene Raum, wo der Feind zum Rhein durchstoßen will. Auch unser Brückenkopf südlich Straßburg wird vom Feinde stärker angefaßt, wobei die Gaullisten auch mit größeren Panzerverbänden auftreten. Gefechtsplätze sind der schon mehrmals umkämpfte Nonnenbrucher Wald und Dörfer um Müllhausen. Fast ruhig ist es dagegen im Unterelsaß geworden. Das kann unter Umständen davon herrühren, daß die Gaullistentruppen amerikanische Verstärkungen erhalten haben, die der 7. Armee entnommen sein dürften. Daß die Gaullisten den verhältnismäßig kleinen Frontabschnitt nicht selbständig mit Truppennachschüben versorgen können, ist immerhin ein Zeichen für die Schwierigkeiten, die im Aufbau eines neuen Heeres bestehen und bisher nicht überwunden werden konnten, obwohl die Sachlieferungen von den USA geleistet werden. Die personellen Widerstände scheinen sehr groß zu sein und genügen offenbar, um jedes größere militärische Engagement zu verhindern.

Wir müssen alles, was im Westen geschieht, im Schatten des Ostens sehen. Selbst der feindliche Heerführer steht im gleichen Dunkel. Wenn er zu neuem Anlauf antritt, wird er es wieder mit der Wucht seines Materials machen wollen — den militärischen Vorsprung der Sowjets dürfte er mit keinem Mittel jedoch aufzuholen imstande sein. Unser Westheer weiß, daß es stärker denn je den Rücken abzudecken hat für den gigantischen Kampf im Osten, in dem es um Sein oder Nichtsein geht. Seine eigene Kraft wird genügen müssen, die Materialschlacht zu überwinden, die der Feind im Westen wieder zu liefern entschlossen scheint. Denn die Schlachten um die östlichen Reichsprovinzen verlangen den letzten Mann und die letzte Waffe. Um so größer ist die Verpflichtung des Westheeres gegenüber der neuen Aufgabe.

angesetzt in einem Brennpunkt, den sie sich aussuchen konnten, und damit Erfolg gehabt. Wir müssen erst unsere Gegenmaßnahmen durchführen, mußten erst die Pläne des Feindes erkennen, und müssen vor allen Dingen der Masse mit der gleichen Masse und ihren großräumigen Operationen mit der gleichen Großräumigkeit antworten. Und darum noch einmal: Wirkliche große Aktionen bedürfen der Zeit, aber aus der einen Tatsache allein, daß nun bereits die Schlacht drei Wochen dauert, ohne daß die vom Führer befohlenen operativen Unternehmungen größeren Stiles in Erscheinung getreten sind, kann man ohne weiteres schließen, daß man diesmal nicht mit den kleinen Mitteln der Abwehr vorzugehen gedenkt, sondern jetzt systematisch ein neues und weit gestecktes Ziel sucht. Und das mit einer Klarheit, mit einer Selbstverständlichkeit und mit der gleichen eiskalten Ruhe, die noch immer die deutsche Kriegführung selbst in der größten Krise gezeigt hat und mit der sie sie auch noch jedesmal meisterte.

Vergessen wir niemals, daß auf Avranches die festgefügte Westfront folgte und unmittelbar darauf der Ardennenvorstoß. Vergessen wir auch nie, daß nach dem Durchbruch bei Witebsk im Sommer die Sowjets schon einmal, genau so wie ihre anglo-amerikanischen Freunde, durch ihre „Prawda" voll Siegessicherheit in die Welt hinausposaunen ließen: „Das Charakteristische der Vorgänge an der Gesamtfront von 1600 Kilometer Länge ist darin zu sehen, daß es keine einheitliche deutsche Heerführung und keine durchhängende Front mehr gibt". Aber unmittelbar darauf traf die Bolschewisten der harte Gegenstoß in Ostpreußen, und vor dem Generalgouvernement zerschlugen die Divisionen des Generalfeldmarschalls Model eine ganze sowjetische Panzerarmee. Die Weichselfront wurde stabilisiert, die Offensive war erledigt. Was damals geschah, wird wieder geschehen. Wann, das ist eine Angelegenheit des Führers und verlangt unser gläubiges Vertrauen.

Es ist nicht etwa so, daß man nun etwa im anglo-amerikanischen Lager nur die Mäuler aufriß und sich vor Jubel über die Erfolge des bolschewistischen Bundesgenossen halbwegs zu Tode freute. O nein, die anderen haben auch ihre Sorgen, und sie sind nicht minder schmerzlich als die unseren. Über eines indessen sieht die breite Masse hinweg, und die englischen Zeitungen wollen sie nicht sehen. Sie lassen nur gelegentlich ihre Militärkommentatoren zu Worte kommen, die dann auch prompt ihre Einwände zum Vortrag bringen. Einer von ihnen, der hier oft zitierte Hauptmann Liddel Hart, erklärte in seiner jüngsten Betrachtung, an der Ostfront sei die Lage für Deutschland, rein strategisch gesehen, „gar nicht schlecht". Es sei den Deutschen gelungen, ihre Hauptstreitkräfte vor der bolschewistischen Panzerlawine zurückzuziehen, und die Oder bilde eine starke Verteidigungslinie. Ein baldiger Zusammenbruch Deutschlands, wie man ihn in London erhofft, werde nach seiner Ansicht nur durch ein plötzliches Nervenversagen des deutschen Volkes herbeigeführt werden können.

Diese Feststellung eines englischen Militärkritikers, dessen enge Beziehungen zum Generalstab seines Landes bekannt sind, verdient festgehalten zu werden. Er rechnet also mit einem plutokratisch-bolschewistischen Sieg nur dann, wenn wir die Nerven verlieren und uns selbst aufgeben. Diese Auffassung der maßgebenden Militärs macht es darum auch erklärlich, daß man drüben jetzt jede aus dem neutralen Ausland nach London kommende Meldung über die moralische Haltung des deutschen Volkes mit der größten Genauigkeit daraufhin überprüft, ob sie nicht die Anfänge eines solchen inneren Risses enthalte, der das Schicksal Deutschlands besiegeln würde. Aus diesem Grunde schon ist das Echo der Führerrede vom 30. Januar ein so unerhört großes gewesen. Bis zu diesem Tage hatte ja die anglo-amerikanische Agitation mit den tollsten Märchen über den Führer und das deutsche Volk gearbeitet. Man hatte es so hingestellt, als könne es der Führer „nicht wagen", an diesem Tage zu uns zu sprechen, weil die Lage zu ernst sei, und obwohl sämtliche neutralen Beobachter ständig erklärt hatten, daß keine Regierung die Kriegsentwicklung ihrem Volke realistischer schildern könnte als die deutsche, hatte man einfach frech und dreist behauptet, der Führer wolle etwas vertuschen oder gar beschönigen.

An sich brauchen wir uns mit diesen echt jüdischen Dummheiten nicht zu beschäftigen. Es gibt keine ehrlichere und bessere Unterrichtung der Öffentlichkeit als die im nationalsozialistischen Deutschland. Und wer die Worte des Führers noch einmal an sich vorüberziehen läßt, weiß selbst, mit welch schonungsloser Offenheit hier gesprochen worden ist, aber auch, wie absolut siegesgewiß jedes seiner Worte war. Die Rede hat, man darf das ruhig sagen, schlechthin Entsetzen in London und in Washington erregt. Man hat sich sogar entschlossen, sie verhältnismäßig ausführlich durch den englischen Nachrichtendienst verbreiten zu lassen. Und wenn man auch natürlich alle Fälle für eine englische und amerikanische Politik unangenehmen Teile vorläufig oder umschrieb, der Grundgedanke dieser neuen leidenschaftlichen Kampfansage gegen die Feinde Europas, dieses neue Bekenntnis zur Rettung des Kontinents und zum Fortleben Deutschlands konnte nicht unterdrückt werden. Wer bis dahin irgendwie in der Welt gehofft haben mochte, daß die jetzige schwere Krise irgendwie Kleinmut oder Zweifel im deutschen Volk oder gar bei der deutschen Führung hervorgerufen hätte, der war nun gezwungen, einzusehen, daß er sich auch hier wieder bitter getäuscht hatte und daß nichts härter ist als der gesamtdeutsche Wille zum Sieg.

Und darum wäre es ein total verbohrtes und wahrhaft sinnloses Unternehmen, wenn jetzt die Churchill, Roosevelt und Stalin abermals versuchen wollten, uns mit einem neuen großen Betrug zu ködern. Wir werden an anderer Stelle auf dieses lächerliche Unterfangen der drei großen Kriegsverbrecher eingehen. Hier sei nur noch einmal festgestellt, daß das deutsche Volk politisch zu denken gelernt hat und darum ganz genau weiß, was die Stunde von ihm verlangt. Mit den Herrschaften auf der anderen Seite diskutieren wir überhaupt nicht! Für uns gibt es nur eins, das ist der Kampf bis zum siegreichen Ende.

Daß wir diesen Sieg erringen werden, darüber besteht und wird nie und nimmer ein Zweifel bestehen. So schwer die Sorgen des Augenblicks auch sein mögen und so unendliches Leid über viele unserer Volksgenossen hereingebrochen ist — den Kampf um die Zeit, der jetzt seinen Kulminationspunkt entgegenreift, werden wir gewinnen. Den Erfolg unserer Arbeit in diesen Monaten lassen wir uns ebensowenig unmittelbar vor der Vollendung nehmen wie die Erfolge unserer Abwehr durch die Tapferkeit unserer Soldaten. Eines Tages wird man drüben über das Kapitel dieser Monate die Überschrift setzen müssen: „Die große Täuschung". Sie haben sich in allem getäuscht, über die politischen Folgen des von ihnen künstlich entfesselten Krieges und über die wirtschaftlichen, am meisten aber über unsere militärische Stärke, über die Kraft unserer Nerven und über das Ausmaß unserer Anstrengungen gerade in den Monaten der höchsten seelischen und militärischen Belastung. Das Entscheidende aber, das noch viel wichtiger ist als all das, haben sie überhaupt nie begriffen. Das Entscheidende hat Friedrich der Große in seiner wundervollen Rede zum Gedächtnis an Prinz Heinrich den Jüngeren ausgesprochen. In ihr heißt es: „Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihr zur rechten Stunde geboren werden. Man durchlaufe die Weltgeschichte, und man wird sehen, daß die Zeiten des Aufstiegs und des Glanzes der Reiche die waren, da erhabene Geister, tugendhafte Seelen, Männer von hervorragendem Talent in ihnen glänzen und die Last der Regierung unter hochherzigen Anstrengungen trugen."

Winterschlacht erfordert Ernährungsanpassung

Heimat stellt Opferwillen und Widerstandsgeist unter Beweis

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 2. Febr. Die Schlacht im Osten fordert ein großes Umstellen, damit ihre Folgen überwunden und ausgeglichen werden können. Wenn von maßgeblichen amtlichen Stellen von militärischen Maßnahmen gesprochen wurde, die angelaufen oder vorbereitet sind, um das vorläufige Stadium der Schlacht im Osten in unserem Sinne zu beeinflussen, so handelt es sich dabei um einen großen Umstellungs- und Umorganisationsplan, den diese Maßnahmen hervorrufen. Aber ein Ereignis, wie das im Osten, wirkt nicht nur auf das militärische Gebiet, sondern erfordert eine große Umstellung auch auf anderen Gebieten, um den gegebenen Umständen zu entsprechen. Wir haben dieses Umstellen auf dem Gebiet des Verkehrs- und Transportwesens mit großer Schnelligkeit vollzogen. Wir haben die Umstellung im Postverkehr vorgenommen, die der Entlastung dienen, und wir haben Umstellungen in der Brennstoff- und Stromversorgung durchgeführt. Es ist selbstverständlich, daß der wichtigste Sektor menschlicher Existenz und die Grundlage jeder menschlichen Widerstandskraft, die Ernährung, ebenfalls durch die Ereignisse angespannt werden muß, die sich in diesem Sektor im Osten vollzogen haben.

Wenn jemals, so hat jetzt das Wort von der Schlacht um die Ernährung Gültigkeit, die geschlagen werden muß. Und dieser Kampf muß, wie alle anderen Opfer, vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit getragen werden. Durch die militärischen Ereignisse im Osten sind ernährungswichtigste Gebiete nicht mehr in deutscher Hand. Hunderttausende von Menschen, die sich bis jetzt im Kampf für die Ernährung des deutschen Volkes eingesetzt haben, sind zurückgeströmt und mußten Boden und alle Habe dem Feinde überlassen. Hierdurch ist eine Situation geschaffen worden, die Einschränkungen für die deutsche Gesamtheit mit sich bringt. Denn alle diese Hunderttausende müssen ernährt werden und können nicht, wie bisher, teilnehmen an der Erzeugung lebenswichtigster Güter. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die deutsche Führung dafür sorgt, daß diese Menschen mit dem Allernotwendigsten an Ausstattung und vor allem mit ausreichender Ernährung versehen werden. Die Versorgung dieser Rückgeführten ist jedoch nicht ohne eine Einschränkung bei der gesamten Bevölkerung möglich. Jeder einzelne in Deutschland muß sich in seinen Bedürfnissen einschränken. Jeder einzelne muß neben seiner äußersten Anstrengung in Arbeit und seelischen Belastungen zusätzlich das Opfer bringen, das die Verpflegung der rückgeführten Bevölkerung aus dem Osten garantieren soll.

Die deutsche Ernährung ist also in noch größerem Maße in das allgemeine Kriegsgeschehen hineingerückt. Sie ist abhängig von den Schwankungen, die die großen militärischen Ereignisse erzeugen. Und wenn die Einrichtungen der bisherigen Ernährungspolitik den gegebenen Umständen angepaßt werden müssen, wenn Einsparungen und Kürzungen die Sicherheit der Gesamtversorgung garantieren sollen, so wird damit an das deutsche Volk ein Appell gerichtet, der eine kriegsentscheidende Leistung von ihm fordert. Die Haltung, die die Führung jetzt in der kommenden Ernährungsschlacht verlangt und die vor allem den Verbraucher betrifft, wird dem deutschen Volke Gelegenheit geben, seine Opferwillen und seinen Widerstandsgeist weiter Beweis zu stellen. Und wenn die deutsche Heimat sich diesen Einschränkungen unterzieht, so geschieht es im restlosen Vertrauen auf die Führung und die von ihr getroffenen Maßnahmen, deren Erfolg diesem Opfer seinen Sinn geben wird.

*

Über die Einsparungsmaßnahmen veröffentlichen wir eine Mitteilung im bremischen Teil dieser Ausgabe.

Pierlot zurückgetreten

Genf, 2. Februar. Als Folge des Entschlusses von fünf marxistischen Mitgliedern der Pierlot-Regierung, die ihren Rücktritt erklärt reichten, hat der Premierminister Pierlot, wie Reuter aus Brüssel meldet, dem Prinzregenten Charles den Gesamtrücktritt seines Kabinetts eingereicht.

Verlustreicher Pazifikkrieg für die USA

Hohe Ausfälle der Amerikaner auf Luzon

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 2. Febr. Für die ersten drei Wochen des Luzon-Feldzuges sind die amerikanischen Verluste in Washington mit 25 000 Mann angegeben worden. Das ist die höchste amtliche Verlustziffer, die jemals in den USA veröffentlicht wurde. Es ist kein Wunder, daß sie in der USA-Öffentlichkeit beunruhigend wirkt. Zu dem entscheidenden Zusammenstoß zwischen den amerikanischen und japanischen Streitkräften auf Luzon ist es bisher noch nicht gekommen. In Washington macht man deshalb kein Hehl daraus, daß die geplante Wiedereroberung der Philippinen ein außerordentlich blutiges und kostspieliges Unternehmen ist, das die Kräfte der USA in höchstem Maße in Anspruch nimmt.

Daß die Japaner den Krieg in Ostasien nicht nur defensiv führen, geht aus Meldungen über die neue japanische Offensive in Südchina an der Küstenstrecke Kanton—Hankau hervor. Am 27. Januar gelang es den Japanern, die Zange zwischen Nord und Süd zu schließen und Frontlücken, die an dieser Stelle Südchinas klafften, zu beseitigen. Damit wurde, wie in Washington versichert wird, ein eventueller amerikanischer Sieg auf den Philippinen von vornherein entwertet. In Washington faßt man die Bedeutung der Philippinen als Sprungbrett zum chinesischen Kontinent auf. Die Schließung der japanischen Frontlücke in Südchina erschwert die kommenden Operationen von den Philippinen her. Bis dahin scheint es aber noch gute Weile zu haben: denn je näher MacArthur Manila, der Hauptstadt der Philippinen-Insel Luzon, kommt, deste mehr verstärkt sich der japanische Widerstand.

Die Amerikaner scheinen jetzt entschlossen zu sein, zumindest einen Teil der schweren Lasten, die ihnen der Pazifikkrieg auferbürdet, auf die Briten abzuwälzen. So geht aus einer Mitteilung des USA-Marineministers Forrestal hervor, der auf einer Pressekonferenz sagte, daß die britische Flotte im Pazifik ein gleichgestellter Partner der USA-Flotte sein wird. Die britische Flotte werde jedoch unter dem Oberbefehl des Admirals King operieren müssen. Sie werde also nur eine beschränkte Operationsfreiheit besitzen. Es ist bezeichnend, daß diese bedeutsame Erklärung Forrestals in der gesamten Londoner Presse verschwiegen wird, da sie das britische Prestige stark verletzt.

Die Kämpfe auf Luzon

Tokio, 2. Febr. Während von der Nordfront in Luzon nur geringe Gefechtstätigkeit gemeldet wird, sind im Süden amerikanische Vorhuten bis nach San Fernando gelangt, stehen also nur noch etwa 70 km vor Manila, dem Ziel der gegnerischen Luzon-Offensive. Bekanntlich hatte der Feind in den letzten Tagen das Unternehmen seiner Landungstruppen durch Luftangriffe gegen die Bataan-Halbinsel Corregidor und die Provinz Batangas unterstützt.

Gleichzeitig gibt der Bericht an, daß der Feind auch eine neue Landung in der Schlangenbucht am 30. Jan. unternommen hat. Die Verluste der Amerikaner seit ihrer Landung in der Lingayenbucht haben sich inzwischen durch die heftige Gegenwehr der Japaner vergrößert. Der Hauptquartier-Bericht vom Freitag nennt als bisheriges Gesamtergebnis 11 200 feindliche Tote und Verwundete, 71 eroberte und zerstörte Tanks und andere Fahrzeuge, 71 erbeutete und vernichtete Geschütze. Seit dem letzten Hauptquartier-Bericht über die dortigen Kämpfe vom 22. Jan. haben sich also die gegnerischen Verluste in den abgelaufenen zehn Tagen [illegible]

Geheime Mitteilungen Marshalls

Genf, 2. Febr. Über die geheimen Mitteilungen, die General Marshall und Admiral King kürzlich vor den USA-Bundeskongreß machten, sind, wie die „Daily Mail" berichtet, jetzt Einzelheiten bekanntgeworden. Die beiden Offiziere baten dringend, die Kriegführung nicht durch ständige Kritik an den Engländern zu stören. Die Amerikaner brauchten die englische Hilfe genau so wie umgekehrt. Die militärische Lage beurteilten sie als außerordentlich schwierig und verlangten, daß die Produktion von Kriegsmaterial sichergestellt werden müsse. Die Verluste der USA-Armee seien groß. Viele Tausende fielen nicht im Kampf, sondern starben in den letzten Monaten durch Erfrieren, Influenza, Lungenentzündung und Schützengrabenfieber.

Wichtiges - kurz gesagt

Die britische Admiralität gab bekannt, daß das U-Boot „Strategem" überfällig ist und verloren angesehen werden muß.

Die britischen „National Petroleum Co." erklären sorgenvoll, die sowjetische Regierung erstrebte nicht nur den Besitz eines wesentlichen Teils der iranischen Ölvorkommen, sondern auch darüber hinaus vor allem den Besitz der südiranischen Küste, d. h. am Wege nach Indien, festzusetzen.

In einem Bericht über die Sowjetunion in Rumänien heißt es, „Bund", gestützt auf eine direkte Information aus Bukarest, die allmähliche Ausschaltung der rumänischen Souveränität und Unabhängigkeit durch die Sowjets.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Herald" beschäftigt sich mit Boner ohne Ironie mit den Ergebnissen der Untersuchungsausschusses des amerikanischen Senats zur Feststellung des Volksgesundheitszustandes. Der Korrespondent kommt zu dem Ergebnis, daß es in Amerika rund 30 Millionen Männer, Frauen und Kinder geben muß, deren Gesundheitszustand unter dem normalen Stand liegt.

Die Bonomi-Regierung gab bekannt, sie habe kürzlich die alliierten Regierungen davon unterrichtet, daß die italienische Wirtschaft und die italienische Banknotenumlauf unmöglich noch die Belastung aus den finanziellen Bedingungen des Waffenstillstandes ertragen könnten.

Oberst Rudel, Kommodore des Schlachtgeschwaders „Immelmann" und Träger des höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, hat vernichtete am 30. Januar, wie immer an der Spitze seines Geschwaders fliegend, 4 weitere sowjetische Panzer, er erhöhte damit die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 505.

Wie Reuter meldet, haben starke Schneefälle in den USA die Straßen so blockiert, daß zahlreiche Farmen von den größeren Städten abgeschnitten sind. In New York und vielen anderen Städten herrschte ein ernstlicher Mangel an Nahrungsmitteln und Kohlen. Gouverneur Dewey erklärte einen Ausnahmezustand für New York.

In Abessinien, Eritrea und Somaliland herrschen Unruhen ausgebrochen. Im letzteren haben sich die Eingeborenen einiger Waffenlager bemächtigt und terrorisieren das Gebiet. Asmara, Massaua und Asmara kam es zu Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Polizei.

105 Todesurteile in Bulgarien

Ausrottungsprozeß unter bolschewistischer Regie begann

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 2. Febr. Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident Murawieff, der Bulgarien aus dem Freundschaftsverhältnis mit Deutschland lösen wollte und im September v. J. die Waffenstillstandsverhandlungen mit dem britischen und nordamerikanischen Botschafter in Kairo führte, wurde zu lebenslänglichem Kerker von einem der Tribunale verurteilt, die seit dem 20. Dezember in Sofia tagen und bisher 105 Todesurteile gegen bulgarische Politiker und Staatsmänner aussprachen, darunter u. a. gegen die ehemaligen Regenten Prinz Cyrill, Ministerpräsident Filoff und General Michoff. Unter den Angeklagten befanden sich ferner alle ehemaligen Premierminister und Minister sowie viele weitere Bulgaren, die die Führerschicht der Nation darstellen. Es ist bezeichnend, daß die 105 Todesurteile verhängt wurden, obwohl der Staatsanwalt selbst nur fünf beantragt hatte. Der Ministerpräsident der Verräterregierung Murawieff kam immerhin mit lebenslänglichem Kerker davon.

Sicherlich hatte der Vertreter der Anklage einige Mühe, aus dem Verhalten Murawieffs nach der neuen Moral des sowjetisierten Bulgariens ein Verbrechen zu konstruieren. Denn was hatte Murawieff getan? Er hatte gegen Deutschland konspiriert. Dieses wird als gute Tat bezeichnet. Er hatte den Kriegszustand zwischen Bulgarien und den Westmächten durch die bedingungslose Kapitulation beenden wollen — er hatte mit dem englischen und amerikanischen Botschafter verhandelt. Es scheint, daß dieses den Hauptausschlag bei der Verurteilung bildete. Während der Waffenstillstandsverhandlungen in Kairo erklärte die Sowjetunion bekanntlich den Bulgaren den Krieg. Hier also den Verrätern in den Rücken und betrieb nun eine Sowjetisierungspolitik, die ganz systematisch vorgetrieben wird. Jeder Politiker, der durch frühere Bindungen nicht nur an Deutschland, sondern auch an die Westmächte „belastet" erscheint, wird von den Tribunalen zum Tode verurteilt.

Interessant sind in diesem Zusammenhang amerikanische Meldungen, daß die britischen und nordamerikanischen diplomatischen Vertreter in Sofia in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt wurden. Beide waren z. B. zu einem Essen bei einem hohen bulgarischen Militär eingeladen, konnten aber nicht erscheinen, da die sowjetische Bewachung sie nicht durchließ. Bulgarien ist zu einer Sowjetkolonie geworden, und die sowjetischen Vertreter achten sehr darauf, daß keinerlei politische Tendenzen sich ausbreiten können, die etwa Bindungen zum Westen erstreben.

Unter diesem Gesichtspunkt hat der einstige Ministerpräsident Rumäniens, der 72jährige Maniu, geringe Chancen des Weiterlebens. Maniu hatte das Garn der Verschwörung gegen das verbündete Reich gesponnen, als er 1943 durch Vermittlung Beneschs über Ankara den Weg nach Moskau gefunden hatte, wo er von Stalin und Molotow empfangen worden war. Er operierte daraufhin mit Denkschriften, von denen in jeder Woche eine fertiggestellt wurde und in denen dem Marschall Antonescu sowohl als auch dem König die „verbrecherische Unsinnigkeit" eines Bündnisses mit Deutschland nachgewiesen werden sollte. Als Michael daraufhin dem verbündeten Reich sein Wort brach, konnte Maniu als Sieger erscheinen. Er fühlte sich jedoch nur kurze Zeit als der erfolgreiche Politiker. Wie der „Berner Bund" mitteilt, stellte er jetzt Wyschinski eine Denkschrift zu, in der er sich darüber beschwerte, daß die Sowjetunion die Waffenstillstandsbedingungen nicht achte, sondern die Unabhängigkeit Rumäniens dauernd verletze. Der sowjetische Vertreter Wyschinski lehnte die Entgegennahme dieser Denkschrift mit der Begründung ab, daß er keine Kritik an der roten Armee dulden könne. Maniu hat an Engländern und Nordamerikanern eine Denkschrift überreicht und die inständig ersucht, Rumänien „irgendeine politische Hilfeleistung" zu gewähren. Es heißt, daß Roosevelt und Churchill diese Denkschrift während der Dreierkonferenz zur Sprache bringen wollen.

Uns scheint, daß zwischen dem Schicksal Murawieffs und dem Schicksal Manius gewisse Ähnlichkeiten bestehen, die gerade jetzt äußerst lehrhaft sein können.

Gewaltigste Flußschlacht aller Zeiten

(Fortsetzung von Seite 1)

Im mittleren Oder-Abschnitt, der zwischen Grünberg bis nordwestlich Küstrin etwa 200 Kilometer umfaßt, stehen die Kämpfe nach wie vor unter dem Gesetz der Bewegungsschlacht und werden weitgehend im Vorfeld östlich der Oder ausgetragen. Hier ist überhaupt das strategische Schwergewicht der Ostfront zu sehen. Die weitere Stoßrichtung der Sowjets, die vor allem zwischen Küstrin und Frankfurt Truppenmassierungen vornehmen, weist deutlich auf die Reichshauptstadt. Die Gefahr, die in dieser Entwicklung verborgen liegt, ist unverkennbar. Bereits zu Beginn der großen Winterschlacht, die nunmehr volle drei Wochen anhält, wurde in der Sowjet-Agitation Berlin als das wichtigste Ziel der Offensive bezeichnet. So ist zu erwarten, daß die Sowjets im Oder-Warthe-Bögen in diesen Tagen eine Streitmacht zusammenziehen, die sich nach Größe und Umfang den Verhältnissen der Superoffensive anpaßt. Jedoch sind auch von deutscher Seite weitgehende Vorbereitungen getroffen. Erste Eingreifverbände sind dem Gegner entgegengestoßen, haben ihn zum Teil in der Flanke gefaßt und eine Verzögerung seines Vorstoßes bewirkt, die sich auf die weiteren Vorbereitungen vorteilhaft auswirken muß, zumal der Witterungsumsturz mit seinem Tauwetter den natürlichen Hindernissen einer Offensive — wie Flußläufe usw. — wieder ihre volle Bedeutung geben kann.

In Berlin geht das Leben den normalen Gang eines Kriegsalltags, der durch rigorose Verkehrsbeschränkungen im Stadtverkehr, durch die Einstellung der Gasbelieferung für die Haushalte, Sperrstunden der Stromversorgung sein Gepräge erhält. Von Tag zu Tag wird das äußere Bild mehr von der militärischen Entwicklung bestimmt. Die Millionenstadt rüstet sich für jede Eventualität. Sie rüstet sich nicht zum Durchhalten, sondern zum Zuschlagen. Berlin, das in so vielen Bombennächten schwere Schlachten bestand, will auch jetzt, wie andere Städte des Ostens, zu einem starken Bollwerk des deutschen Widerstandes gegen die heranflutenden Massen der Sowjetarmeen werden, wenn die militärische Entwicklung es erforderlich machen sollte.

Jüngste Informationen zur militärischen Lage besagen, daß im Mittelabschnitt — also im weiten Vorfeld Berlins — die in Küstrin eingedrungenen sowjetischen Kräfte durch Gegenangriffe wieder geworfen wurden. Die Konzentrierung sowjetischer Angriffsdivisionen in diesem Raum wird nicht unwesentlich durch das tapfere Standhalten der Besatzungen von Posen und Schneidemühl beeinträchtigt. Die Besatzung von Thorn konnte den Einschließungsring durchbrechen und kämpft sich nach Nordwesten zurück. Gegenangriffe im pommerschen Raum stoppten die sowjetischen Angriffe im Raum Deutsch-Krone und Jastrow. Die kleine Stadt Friedland konnte befreit werden.

Weiter östlich ist die Kampflage im wesentlichen unverändert. Die Sowjets führten einen stärkeren Stoß gegen Graudenz mit mehreren Schützendivisionen und zahlreichen Panzern, der jedoch aufgefangen wurde. An der ostpreußischen Westfront wurden trotz tieferer Einbrüche alle sowjetischen Durchbruchsversuche abgeschlagen. Auch im Kampf um die Festung Königsberg zeigt sich keine wesentliche Veränderung.

Unerschütterliche Standhaftigkeit im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn setzte der Feind seine Gegenangriffe zwischen Plattensee und Donau mit Schwerpunkt nordöstlich Stuhlweißenburg fort. Sie wurden im wesentlichen abgewehrt, einige Einbrüche abgeriegelt oder durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände beseitigt. Bei diesen Kämpfen hat der Obergefreite Karl Schuster in einem Panzergrenadier-Regiment als Richtschütze einer 7,5-cm-Pak innerhalb 15 Minuten von sieben durchgebrochenen sowjetischen Panzern fünf abgeschossen, ferner zwei Lastkraftwagen mit angehängten Geschützen vernichtet und die Masse der begleitenden feindlichen Infanterie zusammengeschossen. Den Rest von 21 Bolschewisten nahm er gefangen.

An der Front zwischen der Hohen Tatra und dem Oder-Knie bei Grünberg kam es nur zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen südlich Pieß, nördlich Ratibor, nordwestlich Brieg und im Raume beiderseits Steinau. 32 Panzer wurden dort vernichtet.

Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen erwehrten sich heftiger, von starkem Artillerie- und Salvengeschützfeuer unterstützter Angriffe der Bolschewisten. Im Südteil Pommerns scheiterten feindliche Angriffe bei Deutsch-Krone und Jastrow. — Beiderseits der unteren Weichsel griff der Feind südwestlich Graudenz unter Einsatz mehrerer Schützendivisionen und zahlreicher Panzer an. Er wurde nach schwerem Kampf aufgefangen. Im Raum Marienburg-Elbing und in Ostpreußen dauern die erbitterten Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunkten an. Trotz tieferer Einbrüche verhinderte die unerschütterliche Standhaftigkeit unserer Divisionen den erstrebten Durchbruch des zahlenmäßig überlegenen Feindes. — An der kurländischen Front führten die Sowjets zahlreiche erfolglose Vorstöße. — Die Luftwaffe bekämpfte mit starken Kräften sowjetische Panzer- und Infanteriekolonnen in den Schwerpunkten der Winterschlacht. Der Feind hatte außerordentlich hohe blutige Ausfälle und verlor gestern 52 Panzer, 27 Geschütze sowie 575 motorisierte und bespannte Fahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Divisionen beiderseits Monschau in der Tiefe des Hauptkampffeldes in harten Abwehrkämpfen gegen die mit unverminderter Stärke angreifenden Amerikaner. Im Abschnitt östlich St. Vith dauern heftige Gefechte im Vorfeld unserer Westbefestigungen an. An der Saarfront sowie im unteren Elsaß blieben amerikanische Vorstöße erfolglos. Im Einbruchraum östlich und nordöstlich Kolmar konnte der Feind nach heftigen Kämpfen die Straße Neubreisach—Straßburg nach Osten überschreiten. Bei Thann und Sennheim schlugen unsere Truppen sämtliche feindlichen Angriffe zurück.

Teile der Besatzung von Gironde-Süd brachen, nachdem sie sich durch feindliche Minenfelder Gassen geschaffen hatten, tief in den Belagerungsring ein und rollten im Nahkampf einen größeren Grabenabschnitt auf. Der Gegner erlitt beträchtliche Verluste.

In Mittelitalien warfen unsere Truppen im Gegenangriff nördlich Faenza die, vorübergehend in unsere Stellungen eingedrungenen Briten wieder zurück. — In Kroatien wurde im Raum östlich Karlovac eine stärkere Bande durch deutsches Jagdkommando überfallen und vernichtet; die Masse ihrer Waffen fiel in unsere Hand.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen die Wohngebiete von Mannheim-Ludwigshafen. Weitere anglo-amerikanische Verbände warfen Bomben im rheinisch-westfälischen Raum sowie in Südostdeutschland, vor allem auf Graz. In der vergangenen Nacht waren die Städte Mannheim-Ludwigshafen und Mainz erneut das Ziel schwerer Terrorangriffe. Britische Kampfflugzeuge warfen in den Abendstunden und in der Nacht Bomben auf die Reichshauptstadt sowie auf Orte im westlichen Reichsgebiet.

London liegt weiter unter unserem Vergeltungsfeuer.

USA-Senat gegen Wallace

ep. Lissabon, 2. Febr. In zwei Beschlüssen gab der USA-Senat dem Präsidenten Roosevelt zu verstehen, daß sein Vorschlag, den früheren Vizepräsidenten Henry Wallace zum Handelsminister zu ernennen, auf sehr starke Opposition trifft. Mit 43 gegen 41 Stimmen entschied sich der Senat für einen Aufschub bei der Ernennung Wallaces zum Handelsminister. Mit 74 gegen 12 Stimmen wurde ferner die sogenannte Georgebill angenommen, die eine Trennung des Bundesanleiheamtes vom Handelsdepartement vorsieht. Henry Wallace hatte jedoch gerade dieser Tage selbst erklärt, daß er die weitere Vereinigung der beiden Ämter zur Bedingung mache.

Das Repräsentantenhaus nahm einen Gesetzantrag an und leitete ihn an den Senat weiter auf Grund dessen Männer zwischen 18 und 45 Jahren zur Arbeit in Rüstungswerken verpflichtet sind. Ein Versuch der Republikaner, an Stelle dieses Gesetzes eine begrenzte Arbeitsdienstpflicht einzuführen, wurde mit 249 zu 165 Stimmen abgelehnt.

Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Gauverlagsleiter: Erich Kleiner, Zweigniederlassung Bremen „Bremer Zeitung", Geschäftsführer Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenau (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter Erich Beck, Bremen. — RPK 1/45. Z. Z. gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 14. Druck Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

Der Schlachtflieger und die kämpfende Truppe

Von Oberst Hans Ulrich Rudel

Kommodore eines Schlachtgeschwaders, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten



Alle fliegenden Verbände, abgesehen von jenen, die mit der Kriegsmarine zusammenarbeiten, haben eine vornehmliche Aufgabe: Unterstützung der Erdtruppe. Sei es zur Fern- und Nahaufklärung, zum Niederringen der gegnerischen Luftwaffe, zum Zerstören der Sammelplätze, Anmarsch- und Aufmarschstraßen, durch Schädigung der feindlichen Rüstungsindustrie oder, wie bei der Schlachtfliegerei, zum direkten Eingreifen in die Erdkämpfe. Es liegt in der Natur der Sache, daß der letzteren Art des fliegenden Einsatzes das Herz der Grabenkämpfer im weitesten Maße gehört, ist der Einsatz der Schlachtflieger doch direkt sicht- und fühlbar. Aus diesem frontnahen Einsatz ergeben sich auch die Kampfbedingungen. Aus ihnen wiederum resultiert die Bezeichnung: „Infanteristen der Luft". Sie sind beide den gleichen Bedingungen ausgesetzt. Der Schlachtflieger muß direkt auf den bewaffneten Gegner losgehen, und von seiner Wendigkeit, seinem Tarnvermögen und seinem raschen Entschluß hängt der Erfolg der Kampfhandlung ab. Seinem frontnahen Einsatz entsprechen auch die Absprungplätze und eine allerengste Kampfgemeinschaft mit den Erdverbänden. Die für andere fliegende Verbände so wichtige Großraumwetterlage berührt ihn kaum. Das Wetter über dem nahen Frontabschnitt ist für ihn wichtig und oftmals muß er bei Wetterlagen fliegen, die für andere fliegende Verbände nicht geeignet sind. Diese und andere Umstände verlangen vom Schlachtflieger ein hohes Maß an fliegerischem Können, kurze Entschlußkraft, rücksichtslosen Einsatzwillen und insbesondere Kenntnis der Kampfbedingungen nicht nur in der Luft, sondern auch auf der Erde.

Es ist gar nicht so einfach, aus einer mit hoher Geschwindigkeit im Tiefflug über die Erde dahinbrausenden Maschine heraus den getarnten Gegner zu erkennen und Freund und Feind zu unterscheiden. Ein Panzer, auch der größten Klasse, der aus einem Erdloch heraus wie ein ungeschlachtes Urweltier erscheint, sieht aus der Luft, bei einigen hundert Meter Höhe, eben doch nur wie eine Wanze aus. Im Tiefflug aber huschen diese Feinde der deutschen Infanterie in Gedankenschnelle vorüber, und nur das geschulte Auge des Schlachtfliegers und sein Waffeninstinkt lassen ihn den Panzer erkennen. Vom Erkennen zum Vernichten aber ist noch ein weiter Weg. Nicht nur, daß der Gegner seine Panzerspitzen und Angriffsgruppen mit einem eigenen Jagdschutz überspannt, er legt auch eine Schutzzone aus allen erdgebundenen Waffen um sie herum. Diese Zone aber muß durchflogen werden, denn nur der Angriff aus unmittelbarer Nähe hat Aussicht auf Erfolg. Dabei muß die Art des Angriffs ständig wechseln. Sie ergibt sich aus dem angreifenden Gegner, aus seiner Abwehrtaktik, aus dem anzugreifenden Objekt, aus der Wetterlage und den eigenen operativen Zielen. Stures Festhalten an einmal erfolgreiche eigene Angriffsart kann oft zum letzten Einsatz führen.

Aus diesem Grunde muß der Schlachtflieger den Gegner ständig beobachten. Jeder neuen Abwehr muß er mit neuem Angriff begegnen, denn Schlachtflieger ist und bleibt eben Angriff, Angriff immer wieder Angriff. Diese Art des Kampfes erzeugt auch den Geist der Truppe. Es gibt hier kein Ausweichen. Die gegebenen Ziele müssen erreicht und vernichtet werden. Wenn es heute gilt, in erster Linie die gepanzerten Spitzen der Feindkolonnen anzugreifen und sich besonders mein Geschwader als Panzervernichter herauskristallisiert hat, so müssen wir ebenso in der Lage sein, morgen Schiffsziele oder Eisenbahntransporte anzugreifen.

Ein besonders weites Feld bietet sich bei unserem Einsatz als Schlachtflieger dem Einzelkämpfer. Im überraschenden Angriff kann sich seine hohe Kampfmoral besonders entfalten. Fliegerisches Können, Mut und das Wissen um den Sinn des Kampfes sind hierbei unerläßliche Voraussetzung. Trotzdem muß er diszipliniert sein, wie alle Angehörigen einer Kampfgemeinschaft, deren Erfolg oft vom bedingungslosen gegenseitigen Belstand abhängt. Da der Kampf- und Schlachtflieger, genau wie der Stukaflieger durch die zweckgebundene Konstruktion seiner Maschine immer in der Geschwindigkeit dem Jagdflieger unterlegen ist, kann bei Angriffen feindlicher Jagdverbände nur die geschlossene Abwehr eines Verbandes erfolgreich sein. In einem solchen Falle ist fliegerische Disziplin unbedingte Notwendigkeit. Ihr müssen alle anderen Absichten untergeordnet werden.

Wenn es mir gelungen ist, Erfolge zu erringen, so verdanke ich es nicht nur meinem eigenen Einsatzwillen, sondern vor allem meinen Kameraden, die mit mir in meinen Verbänden fliegen. Ihre bedingungslose Treue und Bereitschaft, gepaart mit fliegerischem Können und Disziplin hat mir vieles ermöglicht. Nicht zuletzt aber kommt noch das Soldatenglück dazu, das man ja immer braucht, um erfolgreich zu sein.

Der Einsatz der Schlachtflieger hat sich im Laufe der sechs Kriegsjahre immer mehr gesteigert, und, das ist meine feste Überzeugung, wird sich noch weiter steigern. Somit wird die schon enge Kampfgemeinschaft mit den Infanteristen der Erde noch enger werden. Dies ist auch der schönste Dank für einen Schlachtflieger, wenn er im schnellen Dahinhuschen über die eigene Front lachende Gesichter nach oben gerichtet sieht und Kameradenhände freudig Dank winken für den Einsatz, der ihnen unmittelbare Entlastung bringt. So sind wir Schlachtflieger der verlängerte Arm der Erdtruppe und mit dieser bereit, den Ring um das Reich zu einem unzerreißbaren zu machen, bis der Sieg unser ist.

Das goldene Stühlchen / Von Otto Anthes

Wir hatten eine Wohnküche mit Kammer gefunden und die Leute im Dorf waren rührend bemüht, den Umquartierten eine notdürftige Einrichtung in die leeren Räume zu beschaffen. Der eine borgte uns einen Kochtopf, der andere ein paar Teller, eine Frau lieh uns ein Bett, eine andere einen Tisch, und aus einem Haus bei dem ehemaligen Rittergut — dem Dominium — sagt man hierzulande — bekamen wir zwei Stühle. Der eine war ein Bankfister, gesunder Küchenstuhl, der andere aber ein zierliches, feingliedriges Möbel, mit einem Überzug von buntgestreifter Seide und das Holz ganz vergoldet. So seltsam dies Stück in einem Bauernhaus auch anmuten mochte, so war seine Herkunft doch leicht zu erklären. Das Dominium war aufgeteilt, das Schloß an viele kleine Leute vermietet worden und die Ausstattung war unter den Hammer gekommen.

Als unser Hauswirt das goldene Stühlchen sah, lachte er laut. Er war früher Gärtner beim Dominium gewesen.

„Ho!" rief er. „Aus unserem Musikzimmer! Die Gnädige war nämlich eine große Musikliebhaberin. Sie ließ Künstler aus der Provinzhauptstadt und von weit her kommen, und dann gab's richtige Konzerte im Musikzimmer. Dabei saßen die Zuhörer auf solchen vergoldeten Stühlen. Ich, glaube, vierundzwanzig Stück hatten wir davon. — Was der Herr war, der Mann von der Gnädigen, der war ja nun nicht so sehr für diese Art von Musik. Aber er ließ die Frau gewähren, saß auch selbst bei den Konzerten brav dabei und tat, als ob es ihm gefiele. Nur einmal kriegte er einen richtigen Koller. Da wollte er auch ein Musikfest haben, auf seine Art. Und das kam so: Da hatte in dem nahen Städtchen Striegelau ein Fleischermeister den „Striegelauer Feuerwehrmarsch" komponiert. D. h. er hatte eine Melodie erfunden, die pfiff er seinen Leuten vor. An einer bestimmten Stelle setzte er mit dem Pfeifen aus und schrie aus Leibeskräften „Feuerwehr!" und dann pfiff er weiter. Der Ruf „Feuerwehr!" aber war so schön in den Takt und in die Melodie eingepaßt, daß das Ganze sich wirklich sehr drollig anhörte. Als unser Herr den Marsch einmal hatte pfeifen hören, war er Feuer und Flamme. Er ließ von dem Striegelauer Stadtpfeifer die Noten für ein paar Instrumente aufschreiben, und eines Tages rückte die Stadtkapelle auf dem Dominium an. Ob der Herr nun bloß seine Frau ein wenig necken wollte oder ob es doch seine heimliche Rache war dafür, daß er so viel schwere Musik hatte anhören müssen — die Frau mußte wohl oder übel das Musikzimmer aufschließen und auch selbst gute Miene zum bösen Spiel machen, indem sie sich dazusetzte und die Zuhörerin machte. Und nun ging es los. Zuerst wurde der Marsch gleich ein paarmal hintereinander aufgeführt, wobei an der bestimmten Stelle die ganze Gesellschaft wie besessen „Feuerwehr!" schrie. Dann wollte der Herr den Fleischermeister auf eins der goldenen Stühlchen nötigen und ihm einen Kranz von Lorbeerblättern aufsetzen, den er schon die ganze Zeit bereitgehalten hatte. Der Fleischer zierte sich und wollte nicht, da drückte ihn der Herr mit Gewalt auf das Stühlchen. Das aber brach unter dem ungewohnten Gewicht zusammen, denn der Mann wog gut und gern seine zweieinhalb Zentner. Nun war aber bei der Gnädigen Spaß und Geduld am Ende. Sie warf die ganze Horde aus dem Musikzimmer hinaus und sagte, sie sollten ihren Unfug auf der großen Diele weitertreiben, da wären die Möbel aus Eiche. Was sie sich denn auch gesagt sein ließen.

So erzählte unser Hauswirt, der früher Gärtner beim Dominium gewesen war. Er hatte das alles miterlebt. Denn wenn Konzert war, dann mußte er Livree anziehen und mit dem Diener an der Tür stehen. Und den Skandal mit der „Feuerwehr!" hatte er natürlich auch mitgemacht. Und indem er so erzählte, stieg eine unbeschwerte Zeit herauf, da man noch Musikzimmer hatte mit vergoldeten Stühlen und Muße und Lust zu harmlosen Torheiten. Jetzt ist von der ganzen Herrlichkeit nichts mehr übrig als das eine Stühlchen, auf dem ich sitze in unserer Wohnküche. Es ist nicht bequem. Das zu behaupten wäre verwegen. Aber es sieht sehr vornehm aus, und man kann schließlich darauf sitzen. Und es freut mich zu denken, daß solch ein Überbleibsel aus einer leichteren Vergangenheit doch auch in dieser harten Zeit noch zu etwas nütze ist, ja, eine Not behebt. Denn wenn man es mir nicht geborgt hätte, wüßte ich wahrhaftig nicht, worauf ich in den Tagen der Umquartierung sitzen sollte.

Volkswirtschaft

Lagerreserven heraus!

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und die Gemeinschaft Schuhe haben am 25. Januar zwei im wesentlichen gleichlautende Anordnungen über die Erfassung und den Einsatz von Ausweich- und Reserveliegern erlassen. In ähnlicher Weise hat der Reichsbeauftragte für technische Erzeugnisse am 26. Januar die Landeswirtschaftsämter ermächtigt, sich die Lagerbestände, insbesondere auch in den Ausweichlägern, melden zu lassen. Damit wird eine allgemeine Mobilisierung der bisher in Reserve gehaltenen Lagerbestände an Kleidern, Wäsche, Schuhen, Haushaltsgegenständen und Geräten aus Eisen eingeleitet. Mit Beginn des Bombenkriegs hat der Handel in berechtigter Vorsorge einen Teil seiner kostbaren Lagerbestände in Sicherheit gebracht. Damit war zugleich eine Reserve geschaffen, deren Einsatz im gegenwärtigen Stadium des Krieges gerechtfertigt und notwendig ist. Es kann nicht verantwortet werden, daß die Einlösung eines Bezugsberechtigungsscheines verzögert oder erschwert wird, weil der Handel seine Waren in entfernteren Lagern untergebracht hat. Deshalb heißt es in den Anordnungen klar und eindringlich: „Es ist verboten, Waren in einem Ausweich- oder Reservelager zu halten, während gleichzeitig eine Nachfrage nach Waren dieser Art nicht befriedigt wird." Die Händler der Schuhen und technischen Erzeugnissen auch die Hersteller) sind verpflichtet, alle irgendwie in Reserve gehaltenen Waren laufend dem Verkauf zuzuführen. Es ist selbstverständlich auch ein Verstoß gegen das „Kriegsrecht", zum Verkauf nur minderwertige oder wenig gängige Größen bereitzuhalten, während die gute Ware in gängigen Größen in „Reserve" bleibt. Kein reeller Kaufmann wird die peinliche Frage: für wen? hören mögen und deshalb von sich aus seine Reserven vorschriftsmäßig auflösen. Im übrigen wird unverantwortlichen Händlern durch Lagerkontrollen das Gewissen geschärft werden. (Reichsanzeiger Nr. 19 v. 30. 1. 1945).

Neuer Leiter der Wirtschaftsgruppe Papierverarbeitung. Im Zuge der Vereinheitlichung der Wirtschaftsverwaltung wurde Heinz Asbeck vom Reichswirtschaftsministerium zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Papierverarbeitung bestellt. Asbeim ist gleichzeitig Leiter des Produktionshauptausschusses Papierverarbeitung beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion.

Konversion französischer Staatsanleihen. Im Zuge einer Diskonterabsetzung der Bank von Frankreich von 1% auf 1½ v. H. hat die Regierung eine Konversion verschiedener Staatsanleihen, Sproz. Obligationen verfügt. Es handelt sich um 107 Mrd. ffrs.

Sparkasse der Hauptstadt Hannover. Die Bilanzsumme erreichte Ende 1944 die Höhe von 722 Mill. Die Spareinlagen stiegen um 18 v. H. oder 86,5 auf 563,3 Mill. Davon entfallen auf Eiserne Spareinlagen 11,6 Mill. Die Girocinlagen verminderten sich um 13 v. H. oder 6,7 auf 43,2 Mill.

Dividenden

Aktienbrauerei Eisenach AG.: Wieder 5 v. H. für 1943-44.

Aktienbrauerei Ohligs AG.: Wieder 4 v. H. für 1943-44.

Donau-Concordia Allgem. Vers.-AG.: Wieder 5 v. H. für 1943.

Börsen

Hamburg, 2. Febr. Am Wochenschluß kam es am Aktienmarkt zu einigen Umsätzen in Rudolph Karstadt, die mit 139½ rep. Geld gehandelt wurden. Norddeutsche Hochseefischerei gelangten mit 176½ rep. Geld zur Notiz. Schles. Dampfer gingen zu 166¾ in kleineren Posten um. Von sonstigen Schiffahrtswerten blieben Nordd. Lloyd 116 und Hapag 115¼, Hamburg Süd 137½ sowie Hansa Dampf 190½. Farben wurden 176½, Siemens Stamm 132½, Siemens Vorzüge 128, Mannesmann mit 164 und Westdt. Kaufhof mit 123¾, alles rep. G., notiert. Von Banken wechselten Deutsch-Asiatische Bank mit 597 RM den Besitzer, Hamburger Hypotheken 121¼ rep. G., Dresdner Bank 149¼ rep. G., Deutsche Bank 123½ rep. G. Am Rentenmarkt wurden Hansestadt-Hamburg-Anleihe von 1942 mit 109 ¾ bezahlt. 3½prozentige Reichsschätze wurden in verschiedenen Folgen mit 99¾ umgesetzt. 4½prozentige Reichsschätze von 1936 Folge II mit 101⅝.

Berlin, 2. Febr. An den Aktienmärkten der heutigen letzten Börse der Woche lag, im ganzen gesehen, etwas mehr Material als in der letzten Zeit vor, so daß es vereinzelt zu einer Geschäftsauflockerung kam. Das Angebot war jedoch im Verhältnis zu der unvermindert starken Nachfrage so gering, daß die Notierungen, die der Zahl nach zugenommen haben, sich durchweg wieder nur unter Zuteilungsbeschränkungen verstanden. Kurserhöhungen auf Grund des Dividendenzuwachses traten ein um 1 v. H. in Gebr. Junghans, um ½ v. H. in Buderus, El. Licht und Kraft, Berliner Kraftlicht, Maschinen- und Bahnbedarf und Hotelbetrieb. ¼ v. H. höher stellten sich Braunkohlen-Brikett, Charlotte-Wasser und Holzmann. Nach längerer Unterbrechung kamen Berghütte mit 126 wieder zur Notiz. Oberschles. Hydrier-Verzugsaktien stellten sich auf 88 ¾ v. H., Steyr-Daimler wieder auf 126 v. H. Am Bankaktienmarkt wurden Reichsbankanteile ohne Zuteilungsanpruch unverändert mit 149¾ notiert. Höher bewertet wurden Dresdner Bank, Handelsanteile und Halle-Bankverein mit plus ½ v. H. Am Schiffahrtsaktienmarkt stellten sich Hapag und Nordd. Lloyd wieder auf 115¼ bzw. 116. Unter den Bahnen gelangten Halle-Hettstedt-Dividende nach monatelanger Unterbrechung 4 v. H. niedriger mit 113 zur Notiz. Halberstadt-Blankenburg wurde nach Pause um ¾ v. H. heraufgesetzt. Unter den Kolonialanteilen befestigten sich Doag um ¾ v. H., während die übrigen Werte dieses Marktgebietes geschäftslos blieben.

Das heimliche Heer

Erzählung

Von Walter Schaefer-Brandenburg

17) (Nachdruck verboten)

Auch der nächste Tag hat keine Helle. Und nicht die Nacht danach und auch der folgende Morgen und der Mittag. Grau hängt es über der Mark. Schier weglos ist das Land unter den stumpfen, dunklen Wassern, die der übersatte Boden in vieltausend winzigen Seen leblos stehen läßt.

Die Menschen treten wohl zuweilen unter die Tür und suchen den Himmel mit hoffnungslosem Blick nach einem winzigen, lichtblauen Zeichen ab. Dann heben sie die Schultern und treten zurück in die dämmerdunklen Stuben. Noch gibt es da draußen nichts für sie zu schaffen. Noch immer nicht. Nur den Händler Janes Willumeit duldet's nicht unter einem Dach. Mag der Himmel Regen geben oder Sonnenschein: der Listige fühlt, daß die Zeit seiner Ernte da ist. Nun darf er nicht müßig sein.

Seine wachsamen Ohren haben hier und dort in den Dörfern ein Wörtlein aufgefangen, und eines hat sich zum andern gefügt und ist am Ende zu sicherer Kunde geworden: heute abend zur Dämmerstunde wird der Schulzenhof zu Hakenberg heimliche Gäste empfangen. Der Händler weiß und kennt sie alle. Darum ist er sicher, daß die Männer, die beim Detlev Bruhns beisammensitzen werden, von geheimen Dingen wider die Schweden zu reden haben.

Jörg Engelbrecht wird unter ihnen sein. Lutz aber, der Jüngere, ward nicht gerufen.

Wie gut dies alles sich in seine Pläne fügt, muß Janes immer wieder frohlockend denken, indes sein Wägleln sich auf der verschlammten Straße vorwärts müht. Es wird nur ein geringes Stück Arbeit sein, ah dem nun aufs neue verletzten Stolz des zweiten Freihofsohnes ein Feuerlein zu entzünden, in dem ein Eisen wohl glühen und geschmiedet werden kann. Deshalb eben ist Janes unterwegs trotz des ewigen nassen Segens. Der erste will er sein, der mit lächelnder Ahnungslosigkeit von dem Hakenberger Geschehnis zu berichten weiß. Natürlich wird Jörg Engelbrecht seinem Bruder davon geschwiegen haben; denn es soll eine Heimlichkeit bleiben für die Uneingeweihten. So ist also für den, der hier rasch zu handeln versteht, alles gewonnen.

O, wir wird der Groll in dem hitzigen Burschen kochen! Und Janes traut es sich wohl zu, ah und an und immer im rechten Augenblick ein scheinheilig gefährliches Wörtlein darein zu tun, so etwa, wie man ein Stück herdtrockenen Holzes in die Glut schiebt, damit sie zum hellen Brande werde.

Dies alles mag sich bei etlichem Glück wohl auf die erhoffte Weise fügen, und darum rumpelt des Händlers Wagen jetzt dem Freihof zu. Freilich muß der triefnasse Gaul einen kleinen Umweg machen; denn es ist die Stunde, da man zwischen dem Freihof und Hakenberg just dem älteren Engelbrecht begegnen könnte. Der aber muß nicht wissen, daß seinem Bruder um diese Zeit ein solcher Besuch zugedacht ist. Er hat helle und scharfe Augen, der Erbe des alten Burkhardt; Augen, die im Argwohn allem Unwahren auf den Grund zu sehen vermögen. Deshalb ist es gut, ihnen jetzt auszuweichen.

Janes Willumeit hat, als das trotzige Dachgeviert des Freihofs im Regengrau vor ihm auftaucht, alle Ursache, die eigene Vorsicht zu loben; denn sein spürender Blick kann eben noch der Schattengestalt eines Reiters folgen, der vom Hof her auf dem Weg gen Hakenberg davontrabt.

Zum Teufel, es geht alles nach Wunsch! Dort hinten verschwindet ahnungslos Jörg Engelbrecht im Dunkel des Waldes und überläßt dem Händler und seinen feingesponnenen Plänen den Bruder. Man hätte es wahrlich nicht besser treffen können: der Hof ist nicht eine Minute zu früh und nicht eine zu spät erreicht.

Janes findet den jüngeren Freihofsohn in dessen Kammer sinnend auf einem Schemel am Fenster. Er grüßt mit einem Lächeln, das sich nur ein geringes Maß an Vertraulichkeit erlaubt. Der Händler kennt die Bedeutung dieser Stunde genau, und er weiß das Spiel seiner Mienen sicher abzuwägen. Nicht anders ist es mit seinen Worten. Sie kommen wie im Spiel daher, und hat doch jedes von Anbeginn seinen klug berechneten Weg.

Für die lässige, fast unmutige Handbewegung, die zum Sitzen auffordert, dankt er und fährt sogleich fort, um dem andern keine Gelegenheit zum Ausweichen zu lassen:

„Ihr habt euch, wie ich sehe, dafür entschieden, nicht mit eurem Bruder nach Hakenberg zu reiten."

Lutz hebt den Kopf. Was bedeuten die Worte? Eine Frage? Des Händlers Gesicht verrät nichts. Und doch muß wohl etwas dahinter stecken. Der Junge ist plötzlich sehr aufmerksam. Ein Geheimnis hinter Willumeits Frage? Oder hinter dem Weg des Bruders? Seine Gedanken waren, da er hier allein saß, heiß und zornig mit Jörg gegangen, von dem er nichts anderes gemeint hatte, als daß sein Ritt ihn zu dem Mädchen Anne führen müsse. War es vorstellbar, daß einer, für den die Hakenbergerin immer ein freundliches Lächeln hatte, anderes zu denken vermochte als immer nur sie? Und doch schien da etwas Besonderes zu sein.

„Was soll ich in Hakenberg?" fordert Lutz sein Gegenüber mit gut gespieltem, mürrischem Gleichmut heraus.

Janes ist ehrlich verwirrt. „Verzeiht mir die Frage," lächelt er verlegen. „Es war da, ich weiß nicht wie, eine Vorstellung in mir, — eine sehr törichte Vorstellung natürlich, — daß ihr nun wohl sehr aufgebracht sein würdet, und daß ihr den Bauern in Hakenberg würdet sagen wollen, es sei ein für allemal euer Recht — vergebt! Ich denk und rede, wie ich's verstehe. Ihr habt natürlich eure Gründe. Und ich, nun ja, ich bin ein Dummkopf." Er lächelt bittend und in gutmütiger Verzweiflung über sich selbst.

Die Augen des jungen Bauern wollen sich dem andern in die Seele bohren. „Was weißt du von Hakenberg und von meinem Recht und von all dem andern, das ich nicht begreife?" Stumm ist die Frage der Augen, stumm und hilflos. Und dann wehrt sich Lutz nicht mehr. „Was ist in Hakenberg?" Leise kommen die Worte von seinen Lippen.

Es ist deutlich zu sehen, daß Janes Willumeit sich keinen Rat weiß und daß ihn die Frage sehr überrascht. Er zuckt erschrocken die Schultern.

„Wie soll ich wissen, was die Bauern in Hakenberg zu beraten haben?" wehrt er ab. „Unsereiner hat da nichts zu suchen. Unsereiner zählt bei so gewichtigen und heimlichen Dingen nicht mit. Da geht es nur nach der Würdigkeit. Und die hat allenthalben ihr eigen Maß."

Janes Willumeit nickt ergeben vor sich hin und schaut auf die kleinen, breiten Hände, die hin und her über die Knie gleiten. Er fährt erst auf, als Lutz, brennende Augen im zornduniklen Gesicht, dicht vor ihm steht.

„Rede endlich, Mensch", fordert er mit heiseren Worten. „Begreift du nicht, daß sie auch mich genarrt haben? Sie haben mir nichts gesagt von dieser Abrede. Auch er nicht; auch Jörg nicht."

Und Lutz lacht. Es ist ein tonloses, ein bitterböses Lachen. Und es löscht den Stolz aus, der ihn eben noch geheißen hat, vor dem fremden Menschen dort das ätzende Gefühl der Demütigung gewaltsam zu verbergen. Aber der Stolz hat keine Gewalt mehr über den wild aufbrennenden Grimm. Warum vor dem Händler verschweigen, was jeder Kätner rings im Lande morgen wissen wird: daß auf dem Freihof nur einer würdig ist, um die Dinge der Mark gefragt zu werden, indes der andere, nicht besser als ein freundlich gehaltener Großknecht, ahnungslos daheim gelassen wird. Nein, es lohnt nicht mehr, diesen neuen, niederträchtigen Schlag schweigend zu verleugnen. Der Händler, als Landfremder oft genug geschmäht, weiß ja mehr als er, der Freihofsohn. Reden soll er darum; denn Lutz will nun alles erfahren.

Furchtsam und versorgt schaut Janes Willumeit drein. „Hätt' ich das geahnt", stottert er. „Für einen kleinen Mann ist es nicht gut, in den Streit der Großen zu geraten. Schweigen hätt' ich müssen. Aber auf mich kommt's ja nicht an. Wer bin ich schon! Ihr jedoch —" verschämt fast blickt er vor sich nieder und scheint mit den Worten zu ringen — „Ihr wißt es wohl längst, wie ich Euch verehre. Und man soll von Janes Willumeit nicht sagen dürfen, daß er nur ein Händler sei, der beim Geschäft auf seinen Vorteil zu sehen weiß. Nein, er ist ein Mensch und hat ein Herz, der Janes Willumeit. Und wer freundlich mit ihm umgeht, dem erweist er seinen Dank, wie das Herz es verlangt. Darum soll es mir gleich sein, was hernach in dieser bösen Sache mit mir geschieht: ich will Euch berichten, was ich erfuhr."

Und mit behutsam und schlau gewählten Worten, die wie nadelfeine Dornen verwunden, erzählt er, was ihm in diesen Tagen auf seinen Wagen von Hof zu Hof zugeflogen ist.

Indes er redet, sitzt Lutz wieder auf seinem Stuhl am Fenster und starrt mit regloser Gesicht in den Hof hinaus. Kein Wort entgeht ihm. Aber dem ersten wilden Zorn ist eine eiskalte, unnatürliche Ruhe gefolgt. Da er das fühlt, ist eine leise Verwunderung in ihm, und er lauscht in sich hinein wie in die Brust eines Fremden. „Hörst du's", ruft er sich zu, „sie machen dich zum Narren und schieben dich achtlos von ihrem Weg wie ein lästig Hemmnis". Auf solche Weise sucht er den Grimm in sich aufs neue zu wecken. Doch vermimmt er keine andere Antwort als dies: „Vergilt ihnen den Hochmut, wie sie's verdienen!"

Janes Willumeit hat geendet. Wachsam belauert er das Mienenspiel des anderen, und frohlockend erkennt er, daß die Saat nun aufgegangen ist. So schickt er sich an, sogleich nach wohlbedachtem Plane fortzufahren. „Wenn ich dies alles recht verstehe", sagt er, „so meinen die Bauern, es ließe sich mit heimlichem Ratschlagen ein Weg finden, den Schweden aus dem Lande zu jagen. Was meint Ihr dazu?"

Lutz will von den Gedanken an die Kränkung, die ihm zugefügt wurde, noch nicht lassen. Doch hat er des Händlers Frage wohl gehört. Und weil sie die Torheit der andern so offenbar macht, lockt es ihn, mit einer Antwort seine Verachtung zu zeigen.

(Fortsetzung folgt)

Sportnachrichten

Bremer Fußball

SV Werder erwartet Sonntag um 15 Uhr in der Kampfbahn Tura zum Freundschaftsrückspiel. Die Grünweißen konnten Weihnachten im ersten Spiel einen 6:2-Sieg landen. Tura wird sich bemühen, für diese Niederlage Revanche zu nehmen. — Der für Sonntag, 4. Februar, in Vegesack vorgesehene Freundschaftskampf SV Vegesack — BSV fällt aus, da der BSV absagen mußte.

Tischtennis-Kreismeisterschaften

Erwartungsgemäß setzten sich in der A-Klasse Löwenberg und Heine (AG Weser) bis zum Endspiel durch. Im Männer-Doppel steht ebenfalls Löwenberg und sein Klubkamerad Hetzel im Endspiel gegen Chiamulera und Kühling (SV Lloyd). In Klasse B sind die Spiele noch nicht ganz durchgeführt. Es werden im Endspiel erwartet Schlüter oder Klinkerfuß (VfL), während Blum (SV Lloyd) sich bereits durchgekämpft hat. Im Junioren-Endspiel siegt Holfeld mit 2:1 gegen Ahrens (VfL). Für das am Sonntag stattfindende Endspiel sind sehr interessante und harte Kämpfe zu erwarten. Spielzeit ab 13.30 Uhr, Frauen beide Klassen, ab 16 Uhr Gem. Doppel und Endspiel.

Boxen in Lüneburg

Der Ausgang der Begegnung zwischen Krüger (Treubund) und Geisler (KM) konnte wenig befriedigen. Anscheinend hatte Geisler einen Zuruf des Ringrichters als Trennungskommando aufgefaßt und sich so gegen Schläge des Gegners nicht zur Wehr gesetzt. Geisler verließ darauf den Ring, und Krüger wurde zum Sieger erklärt. Das alles geschah innerhalb von zehn Sekunden! Aber sonst gab es durchweg schöne Kämpfe, von denen besonders das Zusammentreffen der beiden Gebietsmeister Groß (KM) und Bock (Treubund) einen flotten Verlauf nahm und gerecht unentschieden endete. Im Halbschwergewicht kam Struve (Treubund) zu einem sicheren Punktsieg über Weiß (KM), und im Bantamgewicht feierte Hübner (Treubund) nach feinem Kampf über Krause (Treubund) ebenfalls einen Punkterfolg.

Prüfungskämpfe der Leipziger Schwimmer

Gisela Graß, die deutsche Weltrekordlerin im Brustschwimmen, gewann die 100 m Rücken in 1:24,8 und die 100 m Kraul in 1:15,0 Minuten, ferner verhalf sie Poseidon Leipzig zu drei Erfolgen in den Frauenstaffeln. Von den übrigen Leistungen verdienen vor allem die Zeiten der HJ.-Schwimmer Degenkolbe (Poseidon) von 6:37,0 für 400 m Kraul und Bormann von 1:18,8 für 100 m Rücken erwähnt zu werden.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** In der Jahresanfangstagung des Bannes Oldenburg (91) der Hitler-Jugend, an welcher über 900 Führer und Führerinnen sowie Kreisleiter Engelbart und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen, gab der Stabsleiter des Gebietes Nordsee, Oberbannführer Wichmann, die Marschbefehle für das Jahr 1945 bekannt. Der Führer des Bannes, Oberbannführer Stroh, erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Zahlreiche Hitler-Jungen haben als Angehörige des Volkssturms in dem Bannausbildungslager Ihre Ausbildung mit der Waffe erhalten. 93 Prozent des Jahrgangs 1928 der Jungen des Bannes meldeten sich als Kriegsfreiwillige. Die geleistete erfolgreiche Arbeit des Bannes wurde vom Stabsleiter lobend anerkannt.

Oldenburg. Im Alter von fast 90 Jahren starb Ratsherr Stadtbaurat a. D. Franz Noack. Von seiner unermüdlichen Schaffenskraft zeugen das Theater, das Rathaus, der Schlachthof, viele Schulgebäude, die Kanalisation, der Hafen, Brücken und sonstige Ingenieurarbeiten.

Verden. Auf dem Bahnhof wurde aus einem Personenzug ein Mann aus Westfalen herausgesetzt, weil er nicht im Besitze einer Reisegenehmigung war. Er war, wie man sah, auf „Stottern" gereist. Sein Betrug wurde bei einer Wagenkontrolle entdeckt. Nunmehr nahm sich auch die Kriminalpolizei des Falles an. In dem Besitz des Reisenden befand sich eine nicht unerhebliche Menge an Speck, Hausschlachtungswürste, etwa 40 Pfund Hülsenfrüchte und eine Gans. Die Sachen hatte er im Tauschwege für Eisenwaren im Kreise Rotenburg erworben. Da er diese bewirtschafteten Eisenwaren, ohne einen Eisenschein zu haben, abgegeben hatte, und selbst keine Bezugsscheine forderte, hatte er sich strafbar gemacht. Die Sachen wurden beschlagnahmt, der Mann selbst festgenommen.

Verden. Die Eheleute Wilhelm Wolf begingen die diamantene Hochzeit. Dazu traf aus dem Führerhauptquartier ein Glückwunsch des Führers ein.

Rund um den Roland

Offenes Wort zur Reisebeschränkung

Diese Wochen und Monate, die das Schicksal unseres Volkes und damit auch unser eigenes entschieden wird, verlangen nun von uns den totalen Verzicht auf alle privaten Reisen, damit jede Lokomotive, jeder Wagen und jeder Eisenbahner allein und ausschließlich für die Front, für die Rüstung und für die Versorgung der Heimat mit Lebensmitteln und Bedarfsgütern eingesetzt werden kann. Die ernsten Stunden, die wir jetzt durchleben, lassen für persönliche Wünsche keinen Raum mehr. Die Front würde nicht verstehen, wenn die Heimat auch jetzt noch erhebliche Teile unserer Verkehrskapazität verbrauchen würde, die nicht unmittelbar unserer Verteidigung gegen den Ansturm der Feinde zugute kommen. England hat schon vor über einem Jahr, als es die Invasion vorbereitete, den gesamten Reiseverkehr noch schärfer gedrosselt als wir es jetzt tun. Das de-Gaulle-Frankreich hat seit dem 15. Januar sogar den gesamten Personenverkehr stillgelegt. Ganz zu schweigen von der Sowjetunion, wo die weit überwiegende Masse der Bevölkerung schon im Frieden an Reisen überhaupt nicht zu denken wagte. Die Dinge liegen also so, daß wir erst jetzt zu einem Verzicht genötigt werden, den unsere Feinde zum großen Teil schon lange auf sich genommen haben. Wir haben mithin allen Grund, der vorübergehenden Beschränkung des Reiseverkehrs volles Verständnis entgegenzubringen. Unsere Soldaten werfen alles in die Waagschale des Krieges. Wenn wir daran denken, ist der Verzicht auf alle privaten Reisen noch wenig, was wir uns an Einschränkungen auferlegen. Daran sollte auch der denken, der meint, unter 75 km sei das Reisen erwünscht. Auch dieser hat noch nicht begriffen, worum es geht. Also: Hände weg von der Eisenbahn! Sie dient nur dem dringenden Reichsinteresse.

Stromabschaltungen ab 5. Februar

Ausschneiden und Aufbewahren!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen erfährt die Regelung der Stromsperre folgende Änderungen:

Die Abschaltungen werden ab Montag, 5. Febr., halbtagsweise durchgeführt, und zwar in nachstehender Folge:

Montags: Bezirk Mitte: nachmittags. Bezirk Ost: nachmittags. — Bezirk West: vormittags. — Bezirk Süd: vormittags.

Dienstags: Bezirk Mitte: nachmittags. — Bezirk Ost: vormittags. — Bezirk West: nachmittags. — Bezirk Süd: vormittags.

Mittwochs: Bezirk Mitte: nachmittags. — Bezirk Ost: vormittags. — Bezirk West: vormittags. — Bezirk Süd: nachmittags.

Donnerstags: Bezirk Mitte: nachmittags. — Bezirk Ost: nachmittags. Bezirk West: vormittags. — Bezirk Süd: vormittags.

Freitags: Bezirk Mitte: nachmittags. — Bezirk Ost: vormittags. — Bezirk West: nachmittags. — Bezirk Süd: vormittags.

Sonnabends: Bezirk Mitte: nachmittags. — Bezirk Ost: vormittags. — Bezirk West: vormittags. — Bezirk Süd: nachmittags.

Sonntags keine Abschaltungen!

Abgeschaltet wird von 9 bis 12 Uhr und von 14.15 bis 19 Uhr. Die Grenzen der Bezirke sind ab Montag in folgender Weise neu festgelegt:

Bezirk Mitte: Innerhalb des Walls, nördlich der Weser.

Bezirk Ost: Östlich der Linie Findorffallee, Gustav-Deetjen-Allee, Herdentorsteinweg, Wall, Weser.

Bezirk West: Westlich der Linie Findorffallee, Gustav-Deetjen-Allee, Herdentorsteinweg, Wall, Oldenburger Bahn (auch südlich der Weser).

Bezirk Süd: Südlich der Weser und östlich der Oldenburger Bahn.

Straßenbahn- und Autobusverkehr eingeschränkt

Aus kriegsbedingten Gründen erfährt der Straßenbahnbetrieb ab Sonntag, 4. Februar, weitere Einschränkungen. Sonntags verkehren nur die Linien 2, 3, 4, 7 (bis Hemmstraße), 8 und 11, und zwar von 6 bis 8, 12.30 bis 14 und 16 bis 18 Uhr ab Markt nach allen Richtungen. Werktags wird von 8.30 bis 12.30 Uhr der gesamte Straßenbahnbetrieb stillgelegt; im übrigen bleibt der Betrieb bis 21 Uhr unverändert. Auch die Nachtwagen 22, 23, 24 und 1 Uhr ab Hauptbahnhof verkehren weiter.

Der BVG.-Autobusbetrieb verkehrt werktags auf allen Linien planmäßig wie bisher. Sonntags verkehren die Autobusse nach Lilienthal von 13.30 bis 18.45 Uhr, nach Oberneuland von 13.15 bis 18.30 Uhr, nach Arbergen von 14 bis 18 Uhr und nach Osterholz von 13.08 bis 18.58 Uhr. Der Autobusbetrieb nach Blumenthal bleibt unverändert.

„Woche der schaffenden Jugend"

„Wir blicken auf die Front, ihr Einsatz ist unser Vorbild!" Unter diesem Leitspruch wird im Gau Weser-Ems vom 5. bis 10. Februar die „Woche der schaffenden Jugend" durchgeführt. In enger Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend sollen auch die schaffenden Jugendlichen Bremens durch führende Persönlichkeiten der Partei sowie durch die örtliche Hitler-Jugend-Führerschaft angesprochen werden. Zu diesem Zweck führt die Kreisjugendwaltung Bremen, an ihrer Spitze Stammführer Koopmann, eine große Zahl von Jugendbetriebsappellen durch. Außerdem findet ein Führungsappell für alle diejenigen statt, die mit der Heranbildung, Beaufsichtigung und Erziehung unserer schaffenden Jugend zu tun haben. Der 7. Februar ist der „Tag des berufstätigen Mädels", an dem besonders die Mädel, die im Hausgehilfinneneinsatz stehen, teilnehmen sollen. R. D.

Kinderlandverschickung

Wie wir erfahren, ist von den maßgeblichen Stellen alles in die Wege geleitet worden, um die in den KLV.-Aufnahmegebieten befindlichen Bremer Schulen zurückzuführen. Der Zeitpunkt zur Durchführung der Heimholung der Schüler hängt selbstverständlich von den vorhandenen Möglichkeiten der Reichsbahn ab.

Die Ausgabe der Tankausweiskarten für den Monat Februar erfolgt ab Montag, 5. Febr., beim Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Ein NSV.-Kindergarten wird am 5. Febr. in der Siedlung „Grolland", Am Vorfeld 27, eröffnet. Die Anmeldung erfolgt über die Ortsgruppe der NSV.

Es wird verdunkelt: Heute von 17 bis 8 Uhr. Ab Sonntag von 17.15 bis 7.45 Uhr.

Wichtige Änderung der Lebensmittelzuteilung

Die militärischen Operationen in den landwirtschaftlichen Überschußgebieten des deutschen Ostens und die starke Anspannung auf allen Gebieten des Transportwesens erfordern in der Ernährungswirtschaft eine Anpassung an die Lage. Es werden Einsparungsmaßnahmen notwendig, deren endgültige Regelung sich naturgemäß im Augenblick noch nicht durchführen läßt.

Der Reichsernährungsminister hat daher als Übergangsmaßnahme bis zur Festsetzung neuer Rationen angeordnet, daß die 72. und 73. Zuteilungsperiode um insgesamt eine Woche verlängert werden. Dies bedeutet, daß die Verbraucher mit den Rationen der 72. und 73. Zuteilungsperiode eine Woche länger reichen müssen, also insgesamt neun Wochen statt acht Wochen.

Die Lebensmittelkarten der 72. Zuteilungsperiode verfallen am 11. März und die Lebensmittelkarten der 73. Zuteilungsperiode am 8. April (statt 1. April).

Dies gilt auch für die Lebensmittelkarten der Teil- und Selbstversorger. Bei den Selbstversorgern in Butter hat die Butterrücklieferung in der Woche vom 2. bis 8. April zu unterbleiben. Landbutterhersteller haben in der 73. Zuteilungsperiode entsprechend mehr Butter abzuliefern. Bei den Selbstversorgern in Fleisch und Schlachtfetten verlängert sich die Anrechnungszeit um eine Woche.

Ausländische Zivilarbeiter erhalten in der 73. Zuteilungsperiode nur drei AZ.-Wochenkarten. Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen müssen mit den Lebensmitteln, die ihnen für die 72. und 73. Zuteilungsperiode zustehen, bis zum 8. April reichen.

Bei Bezug von Vollmilch und entrahmter Frischmilch bleibt es bei der alten Zuteilung. Für Speisekartoffeln erfolgt eine besondere Regelung. Auf die über „Stärkeerzeugnisse" laufenden Abschnitte erfolgen in der 72. und 73. Zuteilungsperiode keine Zuteilungen. Die entsprechenden Kartenabschnitte sind daher ungültig.

Bei Zucker sind die kriegsbedingten Ausfälle besonders hoch. Der Verbraucher muß daher mit der Zuteilung für die 72. und 73. Zuteilungsperiode auch in der 74. Zuteilungsperiode auskommen. Es wird daher für die 74. Zuteilungsperiode kein Zucker ausgegeben.

Die rechtzeitige Bekanntmachung dieser Anordnung soll es der Bevölkerung ermöglichen, die zugeteilten Lebensmittel auf den verlängerten Zeitraum entsprechend einzuteilen.

(Vergleiche hierzu unsere Ausführungen „Winterschlacht erfordert Ernährungsanpassung" im politischen Teil dieser Ausgabe.)

Gib zum zweitenmal zum „Volksopfer"!

Das „Volksopfer" dient nicht nur der Ausrüstung von Wehrmacht und Volkssturm. Viele Tausend Rückgeführte aus den Ostgebieten entbehren das Nötigste. Tue mehr als nur deine Pflicht!

Deutsches Kreuz in Gold

Das Deutsche Kreuz in Gold wurde im Dezember 1944 an folgende Soldaten des Heeres verliehen: Oberleutnant Karl Franz aus Bremen, Kompaniechef in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Harry Eichler aus Achim, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Ernst Röschmann, geb. in Bremen, Bataillonsführer in einem Füsilier-Regiment.



Liebe Hausfrau, nun gesteh',
denkst du auch ans EHW.?
Auch mit kleinsten Speiseresten
hilfst du mit, die Schweine mästen.
In Bremens Ställen steh'n alleine,
da staunst du, fast 3000 Schweine,
und den Vorteil merkst du schon
beim Einkauf deiner Fleischration.
Drum denk daran zu jeder Zeit
und halt den Abfall stets bereit!

Leichtsinniger Lebenswandel

Die am 10. April 1919 in Hamburg geborene Meta Wolski ist das einzige Kind eines ehrbaren Schlossermeisters und hat eine gute Schul- und Berufsausbildung genossen. Sie hat trotzdem schon früh einen leichtsinnigen Lebenswandel geführt und ist u. a. wegen Betruges und Diebstahls vorbestraft. Die letzte Vorstrafe betrug zwei Jahre Gefängnis. Als sie diese Strafe in Hamburg-Fuhlsbüttel verbüßte, erfolgten im Sommer 1943 die schweren Luftangriffe auf Hamburg, die zu ihrer Entlassung aus der Strafanstalt vor restloser Strafverbüßung führten. Sie ging dann zunächst einer Beschäftigung nach, gab diese aber wieder auf, als sie hörte, daß die vorzeitig entlassenen Strafgefangenen sich zur weiteren Strafverbüßung wieder melden mußten, und trieb seitdem wieder ein unstetes Leben, um sich der weiteren Strafverbüßung zu entziehen. In Kiel entwendete sie ihrer Vermieterin einen Pelzmantel und ließ sich von verschiedenen Männern Darlehen in Höhe von 100 bis 250 RM geben, die sie zurückzuzahlen versprach, obwohl sie dazu gar nicht in der Lage war und auch nicht daran dachte. Während ihres Aufenthalts in Wesermünde nahm sie an einem Bordfest eines Sperrbrechers teil, zu dem sie eingeladen war. Bei dieser Gelegenheit eignete sie sich die Garderobe einer Frau an, deren Garderobenmarke sie angeblich gefunden hatte. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat die Angeklagte nunmehr als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wegen Rückfallbetruges in drei Fällen und wegen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt und die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Bürgerparkverein empfing im Januar folgende Sondergaben: Von F. Schäfer, anläßlich einer Hochzeit 50 RM, von G. Schneider, Sammlung auf einer Hochzeit 50 RM, von H., R. 10 RM, von G. v. H. 25 RM, von Diversen nachträglich zur Ablösung der Neujahrsglückwünsche 687 RM, zusammen 822 RM.

Kein Wochenschauwechsel. Die ab Dienstag, 30. Januar, in den Filmtheatern angesetzte Wochenschau bleibt bis einschließlich Montag, 12. Febr., auf dem Spielplan. Nächster Wochenschauwechsel also erst Dienstag, 13. Februar.

Kriegereltern-Versorgung

Die Elternversorgung hat wiederum eine Erweiterung erfahren durch gemeinsamen Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Oberkommandos der Wehrmacht, der im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister am 18. November 1944 veröffentlicht ist. Eltern, die drei oder mehr Kinder durch Wehrdienstbeschädigung verloren haben, die Elternversorgung beantragen, diese aber wegen Ueberschreitung der Einkommensgrenze nicht erhalten können, wird künftig die Elternzulage gewährt. Diese beträgt allgemein für ein Elternpaar 20 RM, für einen Elternteil 15 RM monatlich. Hierzu tritt die Erhöhung für den Verlust jedes weiteren Kindes um 7,50 RM für ein Elternpaar, 5 RM monatlich für ein Elternteil. Kriegereltern, die drei oder mehr Kinder durch Wehrdienstbeschädigung verloren haben, können mithin künftig in jedem Fall ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in gewissem Umfang eine Elternversorgung erhalten. Auskünfte erteilen die Kameradschaftsführer und die Betreuungsstelle der NSKOV. He.

Unter dem Hoheitsadler

Hitler-Jugend Bann Bremen (75), Stelle für Leibeserziehung: Teilnehmerinnen an der Wochenendschulung am 3. und 4. Febr. müssen möglichst eine Wolldecke mitbringen.

Der Rundfunk von heute und morgen

Heute, Sonnabend, Reichsprogramm: 20.15: Abendunterhaltung mit Solisten und Orchestern. — **Deutschlandsender:** 20.15: Hamburger Philharmonisches Staatsorchester, Leitung Eugen Tochum.

Morgen, Sonntag, Reichsprogramm: 20.15: Melodien aus Operetten von gestern und heute. **Deutschlandsender:** 20.15: Violinabend mit Va[…] Frikoda, Begleitung Michael Raucheisen. 21[…]: Zweiter Akt „Meistersinger von Nürnberg".

Das zeitgemäße Rezept

Errötendes Mädchen. ½ Liter Wasser wird mit 40 g Grieß zum Kochen gebracht und 4 bis 5 Minuten gekocht. Dann gibt man eine roh geriebene Rote Beete hinein, läßt einige Male aufkochen und schmeckt mit etwas Zucker, Säure und beliebigem Aroma ab. Man schlägt die Masse ganz schaumig und füllt sie in eine Glasschale.



Ein Ruf erscholl — ein Raunen geht durch's Land: „Volksopfer!" – Öffnet die Schränke, die Truhen – öffnet die Herzen und gebt! Opfert alles, was Ihr nicht täglich gebraucht! — Gebt Spinnstoffe jeder Art, Männer-, Frauen-, Kinder- und Haushaltwäsche, Männer-, Burschen-, Frauen- und Mädchen-Bekleidung, Uniformen und Uniformteile, festes Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände, wie Zeltbahnen, Decken, Tornister, Kochgeschirre, Koppel, Ferngläser usw. Millionen erfüllten bereits ihre Pflicht, legten ihre Habe auf den Altar des Vaterlandes, getreu den Vorbildern aus den großen Befreiungskämpfen, folgten dem Ruf des Führers, getreu den Prinzipien deutscher Ehre: alles für das Vaterland, für ein Leben in Freiheit!

Wartet die Front noch auf Dein Opfer?

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Hans Klinkerfuß, San.-Obergefr., Zahntechnikermstr., geb. 13. 12. 1912, am 28. 12. 1944 im Westen. Anni Klinkerfuß, Br., Fehrfeld 58.

Heinz Wüppesahl, Uffz., Inh. EK. 2, im 26. Lebensj. a. 28. 12. 44 nach schw. Verw. im Westen. Wilhelm Wüppesahl und Frau Grete, geb. Seeger, Bremen, Bachstraße 94.

Richard Bachmann, Obgefr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. Ostm., geb. 19. 11. 10, am 27. 12. 44 im Osten. Beigesetzt a. ein. Heldenfriedh. Hilde Bachmann, geb. Eggert, Etta Eggert Wwe., Osnabrücker Straße 4.

Alfred Büchner, Obfldw. i. e. Inf.-Regt., geb. 25. 5. 06, am 25. 1. 45 nach schw. Verw. im Osten. Frau Hedi Büchner, geb. Krajewski, u. Alfred, Bremen, Mathildenstr. 11.

Willi Skerath, stud. jur., Leutn. u. Kp.-Führ., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz., d. Nahk'sp., d. gold. Verw.-Abz. u. a. Ausz., geb. 26. 1. 17, am 21. 12. 44 im Osten. Frau Ursula Skerath, geb. Brandau, u. Söhnch. Lüder, z. Z. Philippsthal/Werra, Waller H'str. 33.

Egon Schmidt, Pion., Inh. d. Verw.-Abz., geb. 5. 1. 27, am 24. 12. 44 i. Westen. Herm. Schmidt u. Frau Maria, geb. Guzenda, Br.-Kattenesch, Dreyerstraße 15.

Jonny Ahrens, Ltn. u. Komp.-Führer, Inh. hoher Auszeichn., geb. 17. 3. 15, am 23. 11. 44 im Westen. Frau Lise-Lotte Ahrens, geb. Altenhain, Heiko u. Elke, Neu-St.-Jürgen 61 über Osterh.-Scharmb.

Burchard Elfers, Uffz. d. Luftw., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl. u. d. gold. Frontflugsp., geb. 14. 3. 21; i. Norden. Uffz. Fritz Elfers u. Frau, geb. Köster, Br., Helgol. Str. 60.

Paul Amelung, Gefr., geb. 12. 1. 26, a. 30. 7. 44 i. Westen. Wilhelmine Amelung, z. Z. Markasbach/Sa.

Hermann Horstmann, Uffz., geb. 27. 1. 17, am 10. 1. 45 im Westen. Anna Horstmann, geb. Tegtmeier; Magret u. Gerd, Hasenb., Deich 19.

Karl Wenke, Obgefr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. Verw.-Abz., geb. 6. 12. 1921, am 9. 12. 44 im Südosten. Lina Wenke, geb. Plagge, Bremen-Farge, z. Z. Lavelsloh 27, Kr. Nienburg. Gedenkf. 11. 2., 10.45 Uhr, Kapelle Farge.

Günther Möhle, Pion., geb. 28. 7. 1926, am 2. 1. 45 im Westen. Marischen Möhle Wwe., geb. Schumacher, und Sohn, Br.-Osterholz, Heerstraße 44.

Johann Hüneke, Gastw., im 47. Lebensj. n. läng. Krankh. am 31. 1. 1945. Katharine Hüneke, geb. Fehsenfeld, Br.-Mahndorf. Trauerf. b. Hüneke Sonntag, 4. 2., 13 Uhr.

Friedrich Mühlenfeld, Gastw., nach kz. Krankh. im 58. Lebsj. Marie Mühlenfeld, geb. Wagner, Br., 1. 2. 45, Am schw. Meer 27. Aufbahr. „Pietät", Humb'str. 190. Trauerfeier Mittw., 10 Uhr Osterholz.

Carl Horn, Prof., geb. 27. 4. 1874, n. schw. Krankh. in Bad Oberdorf (Allgäu) am 21. 1. 45. Else Horn, verw. Pröhl, geb. Meineke, u. Kinder, Br.-Oberneuland, Landstraße Nr. 139 b, z. Z. Bad Oberdorf/Allgäu. Einäscherung hat in Bad Oberdorf stattgefunden.

Johann Bringmann, Lehrer i. R., geb. 15. 9. 1865, am 1. 2. 1945. Die Kinder. Br.-Farge, Rekumer Str. Nr. 9. Beerd. Mont., 5. 2. Trauerf. um 13.30 Uhr im Trauerhause.

Wilhelmine Müller, geb. Willer, geb. 2. 4. 82, am 1. 2. 45 n. kurz. Krankh. Jonny Mindermann, Br.-Habenhausen, Lunserstr. 16. Aufbahr. Ge-Be-In. Trauerf. Dienstag 9 Uhr im Krematorium.

Helene Borgstädt, geb. Wedekind, unerw. im 77. Lebensj. Helene Droste, geb. Borgstädt, Hartungstraße 8. Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Margarethe Rathjen, geb. Brunsen, n. kz. Krankh. im 78. Lebsj. Johann Rathjen u. Frau Anna, geb. Wischhusen, Stendorf. Trauerf. a. Montag, 5. 2., 14.30 Uhr, in der Lesumer Friedhofskapelle.

Anna Kiritz, geb. 26. 6. 87, am 1. 2. 45 n. kz. Krankh. Rudolf Kiritz u. Kinder, Br., 1. 2. 45, Königsberger Str. 26. Aufb. „Nordlicht", Schomaker-Feiertag, Osterf'bergstraße 104/5. Trauerf. Mittwoch 10.30 Uhr Osterholzer Friedhof.

Gesine Langrehr, geb. Wohlers, geb. 5. 3. 69, am 19. 1. 45 i. München, Tilarstr. 2. Wilhelm Langrehr und Familie.

Magdalene Wellmann, geb. Asendorf, am 31. 1. 45 im Alt. v. 58 J. n. schw. Krankh. Wilh. Wellmann u. Kinder, Delmenhorst, Brauenkamperstr. 39 a. Trauerf. Montag, 5. 2., 10 Uhr, Kapelle Wildeshauser Straße, Delmenhorst.

Dorothea Plinski, geb. Robert, im 70. Lbj. n. lg. Leiden a. 30. 1. 45. Bruno Plinski, Br., Rheinstr. 23. Einäsch. h. in all. Stille stattgef.

Marie Schäfer, geb. Boockmeier, a. 26. 1. 45 nach kurz. Krankheit im 78. Lebensj. Die Kinder. Trauerfeier in aller Stille.

Dorothea Pitschner, geb. Bruhn, i. 90. Lebsj. Fritz Pitschner, Albr.-Dürer-Str. 1. Beis. erf. am 29. 1. 1945 in Sterley in Lauenburg.

Berichtigung f. Schelletter, Wittekindstr. 39, am Montag, 5. 2. 45, 9.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Unser lb., kl. **Günther,** geb. 13. 11. 1944, am 30. 1. 45 unerw. Alwine Rugen, geb. Kreikebohm, Br., 30. 1. 45, Mainstr. 8. Aufb. „Nordlicht", Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerfeier a. Dienstag 10 Uhr Osterh. Friedhof.

Unser lb., kl. **Hans-Günter,** geb. 17. 10. 44, n. schw. Krankh. am 30. 1. 1945. Obgfr. Günter Rosenhagen, z. Z. im Osten, u. Frau Martha, geb. Behrmann, Br.-Blumenthal, Neuenkirchenerweg 18.

Es starben:

Diedr. Lehmann im 89. Lebensj. n. kurz. Krankh. am 30. 1. 45. Christ. Lehmann, geb. Kiemeyer u. Kind. Bad Laer, 2. 2., Melanchthonstr. 6.

Gerd Meier, geb. 17. 9. 78, a. 30. 1. 45 unerwartet. Auguste Meier, geb. Stedling u. Kinder, Bremen, In d. Runken 6. Aufb. Ge-Be-In. Trf. Dienstag 6. 2. 45, 9.30 Uhr, Kap. Osterholzer Friedhof.

Heinrich Schnaars i. 68. Lbj. a. 28. 1. 45 n. kz. Krkh. Anna Schnaars, geb. Jänisch u. Kinder, Br., Am schwz. Meer 93. Beerd. hat in all. Stille in Aisleben a. d. S. stattgef.

Gustav Kroon im 69. Lebsj. n. kz. Krankh. am 23. 1. 45. Die Hinterbliebenen. Trauerf. 5. 2., 9 Uhr im Krematorium.

Anna Tetens, geb. Dameck, geb. 10. 1. 61, am 31. 1. 45. Erna Schoene, geb. Tetens, Br.-Lesum. Trauerf. Sbd. 3. 2., 10 U., Lesumer Friedh.

Geburten

Rolf-Peter, ⚲ 25. 1. 1945. Obgfr. Christel Henke u. Frau Inga, geb. Kohlrust, z. Z. Wildeshausen i. O., Alexanderstift.

Volker, ⚲ 18. 1. 45. Heinr. Evers u. Frau Georgine, geb. Ohse, z. Z. Kleinenbremen, Brunnenweg 7.

Hildegard, ⚲ 29. 1. 45. Marineing. Helmut Bekedorf u. Frau Ingeborg, geb. Weissenborn, Bremen, Roonstraße 59.

Ein Junge, ⚲ 19. 1. 45. Oberltn. Walter Ranitz u. Frau Hilma, geb. Meinze, z. Z. Verdener Krankenh.

Angelika, ⚲ 27. 1. 1945. Heinrich v. Beren u. Frau Erika, geb. Rechlin, Hamburger Straße 157.

Rüdiger, ⚲ 4. 1. 45. Hans Greten und Frau Wilma, geb. Kiene, Waller Ring 109.

Vigdis, ⚲ 10. 1. 1945. Per und Herta Kolby, geb. Nagengast, Röa/pr. Oslo.

Wiltraut, ⚲ 14. 1. 1945. Wilhelm Lüdtke u. Frau Margarete, geb. Lieberasch, Br.-Blumenthal.

Brigitte, ⚲ 24. 1. 45. Ltn. z. See Wolfgang Domnick u. Frau Irmgard, geb. Schameitat, z. Z. Hoya/Weser, Vogelsang.

Christine, ⚲ 18. 12. 44. Christian Faber u. Frau Irene, geb. Faber, Leipzig, Frankfurter Straße 34.

Frauke, ⚲ 28. 1. 1945. Oblt. z. See Fritz v. d. Heyde u. Frau Lieselotte, geborene Recke, Lilienthal, Amtsstraße 167.

Herbert, ⚲ 31. 1. 45. Stephan Scherer u. Frau Ellen, geb. Lechner, z. Z. Bevensen (20) bei Uelzen, Reichshof, NSV.-Heim.

Gitta, ⚲ 30. 1. 45. Gefr. Heinz von Salzen u. Frau Hermine, gebor. Wendt, Br., Holunderstraße 107.

Klaus, ⚲ 17. 1. 1945. Hptwm. Kurt Jacob u. Frau Anneliese, gebor. Becker, Celle/H., Riemannstr. 12.

Barbara, ⚲ 29. 1. 45. Ltn. Chr. Karstendiek u. Frau Ingeborg, geb. Lehnhoff, Br.-Horn, Riensberger Straße 58 a.

Bärbel, ⚲ 22. 1. 45. Herbert Rodiek u. Frau Hanna, geb. Schröder, Lemwerder i. O.

Werner, ⚲ 22. 1. 1945. Uffz. Theo Kaszubowski u. Frau Maria, geb. Ingemey, z. Z. (16) Aue b. Eschwege, Bezirk Kassel.

Klaus, ⚲ 23. 1. 1945. Uffz. Gustav Eckhardt und Frau Emma, geb. Heimann, z. Z. Neubruchhausen über Bassum, Bez. Bremen.

Herma, ⚲ 31. 1. 45. Hermann Heineke, z. Z. Wehrm., u. Frau Anni, geb. Krögler, z. Z. Bremen-Lesum, Bördestraße 71.

Ute, ⚲ 30. 1. 1945. San.-Uffz. Paul Heidrich u. Frau Marie, geb. Pochanke, Br., Lichtenhainer Str. 8.

Karl, ⚲ 24. 1. 1945. Bootsmt. Karl Bulgk und Frau Marianne, geb. Krenzgen, Mahndorfer Str. 11.

Klaus-Peter, ⚲ 28. 1. 45. Ursula Margot Lehnhoff, gb. Most, z. Z. Uchte/Hann., Uffz. Karl Heinz Lehnhoff.

Heidi Renate, ⚲ 17. 1. 45. Stabsgefr. Heinrich Gerke (vermißt) u. Frau Therese, geb. Jabs, z. Z. Crimmitschau, Thiemestraße 49.

Hans Joachim, ⚲ 29. 1. 45. Johann Pape und Frau Martha, gb. Schumacher, z. Z. Bd. Essen, Hs. Fernbl.

Ursula, ⚲ 30. 1. 45. Ltn. Otto Harz u. Frau Cöle, geb. Eschrich, z. Z. Jena, Privatklinik Dr. Bergmann.

Bernd Jürgen, ⚲ 10. 1. 45. Med.-Rat Dr. Heinz Warneken u. Frau Hede, geb. Flammer, Jena (Thüringen), Leo-Sachse-Straße 43.

Hanns-Michael, ⚲ 29. 1. 45. Hanns-Heinrich Henze u. Frau Elfriede, geb. Mißling, Osterh.-Scharmbeck, Hohetorstraße 8.

Vermählungen

Rolf Niederbockstruck u. Frau Ilse, geb. Ellinghausen, Br.-St.-Magnus, Bahnhofstr. 4. 3. Februar 1945.

Bootsmaat **Günter Grzona u. Frau Ursula,** geb. Müll-Sommer, Waller Ring 60. Bremen, 3. Februar 1945.

Masch.-Maat **Leopold Kolar u. Frau Friedel,** geb. Plümer, Br., im Januar 45, Stromer Straße 71.

Schriftleiter **Heinz Schrader und Frau Waltraut,** geb. Schwengsbier, Delmenhorst, 3. Februar 1945, Anton-Günther-Straße 2.

Heinrich Kohl u. Frau Elisabeth, geb. Knebel, verw. Rode, Br., 3. 2. 1945, Wachmannstraße 90.

Rolf Twenhäfel und Frau Herta, geb. Dröge, Bremen, Ritterhude, den 27. Januar 1945.

Obgfr. **Karl-Heinz Menke u. Frau Edith,** geb. Boldt, Hamburg, Bremen-Aumund, den 3. 1. 1945.

Schlachtermeister **Ludolph Döll u. Frau Else,** geb. Witte, Höfen üb. Uchte, Bez. Bremen, 4. 2. 1945.

Wilhelm Kröger u. Frau Waltraud, geb. Hübner, Br., Schnoor 12.

Ernst Bohlmann u. Frau Annette, geb. Wilking, Br.-Sebaldsbrück, Fockestraße 6.

Obgfr. **Kurt Sickert u. Frau Hilde,** geb. Wenzel, Bremen, den 3. 1. 45, Orleansstraße 42 a.

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe von Äpfeln an Kinder u. Jugendliche sowie werd. u. still. Mütter! In d. Zeit v. 5. 2. b. 4. 3. 1945 können Kinder u. Jugendl. bis zu 18 J. sowie werd. u. still. Mütter b. d. Kleinvert., bei dem sie f. Obst eingetr. sind, 500 g Äpfel beziehen. Die Ausg. erf. geg. Abtr. d. Abschn. Z 9 Jgd, Z 9 grK, Z 9 K, Z 9 Klk, Z 9 Kist mit dem Aufdr. „Bremen" d. Grundk. für Kinder u. Jugendl. b. zu 18 J. der Normalverbr. u. Teilselbstversorg. d. 72. Zuteilungsper. u. auf d. Abschnitt M 9 m. dem Aufdr. „Bremen" d. Berechtigungsk. f. werd. u. still. Mütter d. 72. Zuteilungsperiode sowie auf rosa Berechtigungssch. Da die Z-Abschn. der Grundk. f. Teilselbstvers. von 6 b. 10 J. den Zus. „K" nicht tragen, berecht. diese Abschn. Z 9 n. dann zum Bezuge von Äpfeln, wenn sie i. d. zust. Außenst. m. d. kleinen Dienstsiegel vers. word. sind. Die Abschn. Z 9 d. Grundk. f. Vollselbstvers., die den Zusatz „SV" tragen, berecht. auch dann nicht z. Bez. v. Äpfeln, wenn sie den Aufdr. „Bremen" trag. Die Abr. d. Obst-Kleinvert. hat am 12. und 13. 3. 45 b. d. Zentralst. d. Ernährungsamtes, Zi. 213, zu erf. Aus d. Abrechn. m. ersichtl. sein, welche Mengen v. Großh. geliefert wurden, welche Anz. an Abschn. getr. nach Z 9, M 9 und Berechtigungsscheinen eingenommen wurden u. welche Restm. an Äpfeln vorhand. sind. Die vereinn. Abschn. u. Berechtigungssch. sind vorl. n. abzuliefern, sond. b. z. 29. 4. 45 aufzubewahren. Zuwiderh. geg. d. Anordn. werden n. d. Verbrauchsregelungsstrafverordn. bestr. 3. 2. 1945. Ernährungsamt d. Hansest. Bremen, Abt. B.

Die jetzt im Umlauf befindlichen Reise- u. Gaststättenm. d. 6. Ausg., die Lebensmittelm. d. 4. Ausg. u. d. Brotm. f. Wehrmachtangeh. üb. 10 u. 50 g verfallen m. Abl. d. 4. März 1945 (Ende d. 72. Zuteilungsper.). Dieser Tag – d. 4. März 45 – ist infolged. d. letzte, an dem die Verbr. auf diese Mark. Ware beziehen können. Die Vert., Gastst. usw. haben die von ihnen vereinn. Marken dieser Art spät. b. z. Ende d. 73. Zuteilungsper. (1. 4. 45) an den vorgeschr. Ablieferungst. b. d. zust. Stellen in Bezugsch. umzut. 3. 2. 45. Ernährungsamt d. Hansestadt Bremen, Abt. B.

Versorgungssätze für Tabakwaren. Für die 72. u. 73. Zut.-Per. (5. 2. bis 1. 4. 45) gelten für den Kleinverkauf v. Tabakw. folgende Versorgungssätze (Abgabemengen): Zigaretten: 10 Stück für 1 Abschn. Zigarren: 21 Stück z. Kleinverk.-preis (ohne Kriegszuschl.) bis zu 6 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte. 15 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) v. 7-10 Pfg. einschl. für 4 Abschn., 12 Stück z. Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschl.) von 11-15 Pfg. einschl. für 4 Abschn., 9 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 16-20 Pfg. einschl. für 4 Abschnitte, 6 Stück z. Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschl.) v. über 20 Pfg. für 4 Abschnitte. Rauchtabak: 50 g Feinschnitt aller Art (auch steuerbegünstigt) für 4 Abschnitte, 50 g Krüll-, Grob-, Preß- u. Strangtabak für 3 Abschnitte. Kautabak: 50 g Feinschnitt zum Kauen für 3 Abschnitte, 5 Rollen od. Dosen sonstiger Kautabak für 3 Abschn. Schnupftabak: 40 g für 1 Abschnitt. Bremen, d. 3. Februar 1945. Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.

Bekanntmachung ü. d. Inanspruchnahme v. Wohn- u. Geschäftsräumen auf Grund d. Reichsleistungsgesetzes. Auf d. bisl. monatl. an d. Stelle veröffentl. Inh. d. Bekanntmachung wird im einz. verwiesen. Die danach meldepfl. Wohnungen, Büro- und Lagerräume, Läden u. sonst. gewerbl. Zwecken dienenden Räume gelten in dem im § 3 der Bekanntm. bezeichn. Zeitpunkte a. beschlagnahmt. Zuwiderhdl. gegen die Bekanntm. werden n. § 34 des Reichsleistungsges. bestr. Bremen, 1. 2. 45. Der Reg. Bürgermeister.

Beschlagnahme von Generator-Gebläsen. 1. Auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes (RLG.) v. 1. 9. 39 (RGBl. I S 1645) beschlagnahme ich hierm. alle fabrikneuen, gebrauchten, reparaturbed. u. unbrauchbar. Generator-Gebläse und Teile davon, die nicht in Generator-Fahrzeuge eingebaut sind. Diese Beschlagn. hat die Wirkg., daß Rechtsgeschäfte über die beschlagnahmten Gegenstände nichtig sind, und daß ohne meine Genehmigung keine Veränderung an ihnen vorgenommen werd. dürf. D. Rechtsgeschäften stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder der Arrestvollziehung erfolgen. 2. Ich ersuche gem. § 3 Abs. 3 Satz 2 RLG. d. Bes. der beschlagnahmten Gegenstände mir bis zum 15. Febr. 45 das Fabrikat und die Volt-Stärke der in ihrem Besitz befindlich. beschlagnahmten Gegenstände zu melden. Der Erwerb beschlagnahmter Gegenstände ist mir jeweils binnen 8 Tagen zu meld. 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordn. werd. nach § 34 RLG. bzw. § 137 StGB. (Arrestbruch) bestraft. 4. Diese Anordnung tritt am 27. 1. 45 in Kraft. Sie gilt in den Gauen Hamburg, Schleswig-Holstein, Ost-Hannover u. WeserEms. Hamburg, den 27. 1. 45. Der Reichsstatthalter i. Hamburg — Staatsverwaltung — Bevollmächtigter für den Nahverkehr.

Fischverteilung

Dünnemann. Räucherfisch 1—100. **Feldmann,** Benquestr. Mar. 1—100. **Karstadt in der Glocke.** Marinaden 1851—2350. **Kück.** Montag v. 9—12 u. 14—17 Uhr Heringssalat und Paste.

Gloy. Rauchf. 1411—1560 alte Nr. **Bernhard v. Thülen, Grohn.** Heringssalat u. Paste auf Karten. **Baass, Rönnebeck.** Heringssalat auf Kundenkarte. **Blumenthaler Fischhalle,** H. Schröder, Sonnabend ab 10 U. Heringssalat auf Haushaltskarte. **Robert Hohenstein, Br.-Rönnebeck.** Heringssalat für Kunden, die im Dezember nichts erhalten [...]. **J. Scharringhausen, Br.** [...] Heringss. u. Pasten a. [...]. **Neuenkirchen, Vegesack.** [...] salat für Kunden.

Aerztetafel

Praxisänderung: **Dr. med. Schüren,** Am [...] Sprechstd. v. 10—12 u. 15—17 [...] außer Mi. u. Sbd. nachm. **Dr. med. Schüssler,** Fa[...] Chirurgie. Sprechstd. nu[r ...] Krankenhaus, Osterstr. [...] 1945 Mo., Mi. u. Sbd. v. [...]

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen, [...] Verein: Der Vortragsabe[nd ...] Februar w. auf d. 12. Fe[bruar ...] **Volksbildungsstätten d. [...] Bremen.** Heute: Dr. [...] Oldenburg. Vortr. „Lei[...]" aus. Kart. werden zurüc[k ...] Sonntag, 11. Febr., D. St[...] men: Niederdeutscher V[...] 16.15 Uhr im kl. Glocken[saal ...] gang Kreuzgang. Karte[n ...] (Hörer 0,50) bek. Vorver[kauf ...] u. a. d. Abendkassen. M[...] beitsgem. u. Leit. v. Ric[...] Karten bei Praeger & [...] Wall 185, entgegenzune[hmen]. **Kammer-Lichtspiele,** Ost[...] weg 105. Ab Sonntag [...] fangszeiten 10.45, 13.00, 1[...] 19.45 Uhr: **„Träumerei"**. [...] sperre Anfang 12.00, 19.3[0 ...]

Tiermarkt

Oldenburger Herdbuch-G[esellschaft] e. V., Oldenburg i. O., [...] Ruf 2041. Neuordnung d[...] anmeldung. Ab sofort si[nd ...] burtsanzeigen für Kälb[er ...] der vorgeschr. Frist vo[...] nicht mehr an die Gesc[häftsstelle] der Herdbuch-Gesellsch[aft ...] schicken, sondern an de[n ...] digen Achtsmann od. V[...] der bisher die Kälberve[...] in den betreffenden Betr[ieben ...] führte, abzugeb. resp. e[...] ken. Die auf der Gebu[...] aufgedruckte Adresse d. [...] stelle der Oldenburger [...] Gesellschaft ist also n[...] gültig. Im übrigen finde[...] handen. Kälberkarten w[...] wendung. — Wir weisen [...] deren auf die Einhaltung [...] tägigen Anmeldefrist hi[n].

Verkaufen: **Sehr gut. Kuhkalb** v. be[...] Kuh. Bölken, Br.-Horn, [...] **Jg. Schäferhunde** m. ein[...] Sasse, Wahnebergen/Ve[rden] Nr. 4 41. **Beste hochtrag. Milchkuh** [...] Schafe. H. Römer, As[...] (Unterweser).

Kaufgesuche: **Wachsam. kleiner Hund.** [...] Georg-Gröning-Str. 49. [...] **Wachhund.** Emd. St. 52, B[...]

Unterricht

Das Leistungsertüchtigun[gswerk] d. Deutschen Arbeitsfront [...] abschb. Zeit m. den L[...] Stenograph. (Anf.), Masc[...] (Anf.). Interessenten w[...] umg. b. d. Deutschen Ar[beitsfront ...] Br.-Aumund, Grenzstr. 4[...]

Gaudian's Privat-Handelsschule, Dobben 50. Anfang Febr. Kurse f. Berufstät. u. Kriegsversehrte.

Kaufgesuche

Herrenfahrrad. Georg Bruns, [...] Neustadtsweg Nr. 11. **H.-Fahrrad,** a. oh. Bereif. [...] **Kinderwagen** gesucht. Angeb. [...] [illegible]

Vermietungen

[illegible]

Geschäftliche Bekanntmachungen

[illegible]